

# Albert Urmes und seine Verantwortung bei der Nazifizierung Luxemburgs

Von Moritz MÜLLER

## Einleitung

Am Max-Planck-Gymnasium in Trier wird zur Zeit viel daran gearbeitet, die Vergangenheit der Schule aufzuklären. Dabei stellt die Zeit der NS-Diktatur einen zentralen Punkt der historischen Betrachtung dar. Im Juni 2019 gab es eine Gedenkfeier für all die Schüler und Lehrer, die in dieser Zeit durch die fürchterliche Rassenideologie der Nationalsozialisten ihr Leben lassen mussten. Darunter waren auch viele Juden. Doch wurde die Schule durch den damals überdurchschnittlich großen Anteil von Juden eine Schule der Opfer?

Diesem Ruf kann sie sicherlich nicht gerecht werden; sie ist auch die Schule der Täter. Mit dem Wort Täter sind dabei jedoch nicht nur jene Lehrer gemeint, die während der NS-Diktatur linientreu gehandelt haben. Vielmehr sind damit die Schüler gemeint, die noch in der Weimarer Zeit hier ausgebildet worden sind und die zum Teil am Aufbau und an der Umsetzung des NS-Regimes viel aktiver mitgewirkt haben als die Lehrer.

Einer von ihnen war Albert Theodor Urmes, welcher am Max-Planck-Gymnasium sein Abitur gemacht hat. Sein Wirken steht im Mittelpunkt dieser Arbeit. Insbesondere wird sich diese Ausarbeitung auf seine Rolle als Propagandaleiter des Gau Moselland in Luxemburg beziehen. Dies ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass ich bei meinem Aufenthalt in Auschwitz im Zuge einer Studienreise im Jahr 2018 den Luxemburgern, welche die Fahrt organisiert haben, viele wertvolle Erfahrungen zu verdanken habe. Auf dem Wege der Aufarbeitung der Person Albert Urmes möchte ich diesen Erfahrungen auch für mich persönlich ein Gesicht verschaffen und zugleich darauf hinweisen, welches Leid Luxemburg durch den Nationalsozialismus erleiden musste.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, die Rolle von Albert Urmes bei der Nazifizierung Luxemburgs zu beleuchten. Dazu soll seine Verantwortung in der Propagandaarbeit betrachtet und dabei geklärt werden, welche Rolle die Propaganda während der Besatzungszeit in Luxemburg gespielt hat. Schließlich soll zuletzt auch noch ein Blick auf Albert Urmes' Schuld für die Ermordung luxemburgischer Juden und anderer Minderheiten geworfen werden. Ziel ist es, dass auch

das Max-Planck-Gymnasium sich über diese Arbeit eines seiner damaligen Schüler bewusst wird.

Zunächst werde ich anhand einer Primärquelle (Organisationshandbuch der NSDAP) die formelle Verantwortung von Albert Urmes für die Propaganda in seinem Gaugebiet beleuchten. Anschließend möchte ich anhand von Artikeln der Zeitung „Luxemburger Wort“ aus der Besatzungszeit die Verantwortung von Albert Urmes für die Gleichschaltung verschiedener Medien in Bezug auf die historische Situation analysieren, bevor ich auf das Verhältnis zwischen Albert Urmes und dem Gauleiter Gustav Simon eingehen werde. Schließlich werde ich noch das Verhältnis zwischen Terror und der Propaganda beleuchten, um dann die Propagandaarbeit und schließlich Albert Urmes' Verantwortung bewerten zu können.

Es hat lange gedauert, bis die Aufarbeitung der NS-Besatzung Luxemburgs begonnen hat. Im Jahre 1985 erschien Paul Dosterts Dissertation „Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe“. In der Einleitung schreibt Dostert, dass bis in diese Zeit hinein noch fast überhaupt keine historische Betrachtung der Situation Luxemburgs unter deutscher Besatzung stattgefunden habe. Durch Dostert selbst wird zwar die Propagandaarbeit gewertet, doch wird über die Person Albert Urmes kaum etwas erläutert. Er erwähnt, dass Albert Urmes Leiter der Abteilung V für Volksaufklärung und Propaganda in Luxemburg war.<sup>1</sup> Eine Bewertung der Person findet nicht statt. Der spätere Forschungsstand beschränkt sich auf stichwortartige Lebensläufe über Albert Urmes. Im „Personenlexikon zum Dritten Reich“ von Ernst Klee aus dem Jahr 2003 erfährt man, dass Albert Urmes am 25.09.1910 in Trier geboren wurde. 1928 sei er der NSDAP beigetreten, in welcher er 1933 Gauredner und Gauabteilungsleiter wurde. Ab 1937 habe Urmes dann das Amt des Gaupropagandaleiters innegehabt und sei 1941 in den Reichstag eingezogen. Nach dem Krieg, so Klee, habe der Britische Geheimdienst ihn dem Netzwerk des ehemaligen Staatssekretärs Werner Naumann zugeordnet.<sup>2</sup> Mehr Informationen über Albert Urmes erhält man im „Biographischen Organisationshandbuch der NSDAP“ von Franz Maier aus dem Jahr 2007. Albert Urmes hatte demnach einen katholischen Vater, welcher Staatsanwaltschaftssekretär war, und eine evangelische Mutter. Er selber wird als gottgläubig beschrieben. Nach seinem Abitur habe Urmes an den Universitäten von Bonn und München studiert und sei schließlich Journalist geworden. 1928 sei er mit der Mitgliedsnummer 123368 in die NSDAP eingetreten und zeitgleich ein Funktionär im Studentebund der NSDAP (NSDStB) in Bonn und München gewesen. Ab 1931 habe er

---

<sup>1</sup> Paul DOSTERT: Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe. Luxemburg 1985, S. 81.

<sup>2</sup> Ernst KLEE: Das Personenlexikon zum Dritten Reich – Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a.M. 2003, S. 637.

dann verschiedene Ämter in der NSDAP innegehabt. Demnach war er zuerst Gau-  
redner, später Abteilungsleiter in der Gauleitung, Gaupresseamtsleiter und schließ-  
lich von 1937 bis zum Kriegsende Gaupropagandaleiter im Gau Koblenz-Trier.  
Parallel dazu sei er von 1940 bis 1944 Leiter der Abteilung V für Volksaufklärung  
und Propaganda in Luxemburg und gleichzeitig Präsident des Kulturverbandes  
Moselland gewesen. Außerdem wird noch erwähnt, dass Urmes vom 28.11.1939 bis  
zum 1.8.1942 Kriegsdienst leisten musste und 1941 in den Reichstag einzog. Nach  
dem Krieg sei Urmes mit dem Namen „Franz-Joseph Meyer“ untergetaucht, bis er  
im Oktober 1946 ins Luxemburger Grundgefängnis eingeliefert wurde. Von dem  
Gerichtshof für Kriegsverbrechen wurde er laut Meier am 23.12.1949 zu drei Jahren  
Haft verurteilt. Gestorben sei Urmes am 7.9.1985 in Bonn.<sup>3</sup> Franz Maier liefert  
einen ausführlichen Bericht über die Ämter, welche Albert Urmes innehatte. Eine  
Wertung bleibt jedoch auch hier aus. Catherine Lorent erwähnt in ihrer Disser-  
tation „Die nationalsozialistische Kunst- und Kulturpolitik im Großherzogtum  
Luxemburg 1934-1944“ aus dem Jahre 2012, dass sich die Kunst- und Kulturge-  
schichtsschreibung der Zeit der NS-Besatzung in Luxemburg nur selten zuwende.<sup>4</sup>  
Über Albert Urmes findet sich ein kurzer Lebenslauf in einer Fußnote<sup>5</sup> und er wird  
an einigen Stellen zitiert, doch bewertet wird Urmes auch in dieser Publikation  
nicht. Das Stadtarchiv Trier konnte nur einen Zeitungsartikel über Albert Urmes  
vom 13.02.1944 zur Verfügung stellen. Der Forschungsstand beschränkt sich somit  
weitgehend auf wertungsfreie Lebensläufe über Urmes. Eine Aufarbeitung der Per-  
son und ihrer Verantwortung hat bisher noch nicht stattgefunden.

### Albert Urmes' formeller Aufgabenbereich

Um Albert Urmes' Aufgaben in Luxemburg verstehen zu können, muss zu-  
nächst seine Arbeit im Gau Koblenz-Trier betrachtet werden, in welchem er vom  
1.4.1937 bis zum Kriegsende als Gaupropagandaleiter tätig war.<sup>6</sup> Die Strukturen in  
Luxemburg weisen einige Parallelen zu denen im Gau Koblenz-Trier auf.

Das Organisationshandbuch der NSDAP definiert Urmes' Aufgaben. Dem-  
nach hatte er alle Angelegenheiten, welche die Propaganda und „Volksaufklä-  
rung“ betrafen, zu bearbeiten.<sup>7</sup> Dazu waren ihm die Leiter der aktiven Propagan-

---

3 Franz MAIER: Biographisches Organisationshandbuch der NSDAP und ihrer Gliederun-  
gen im Gebiet des heutigen Landes Rheinland-Pfalz. Mainz/Zarrentin 2007, S. 475 f.

4 Catherine LORENT: Die nationalsozialistische Kunst- und Kulturpolitik im Großherzog-  
tum Luxemburg 1934-1944. Trier 2012, S. 13.

5 LORENT (wie Anm. 4), S. 114 f.

6 MAIER (wie Anm. 3), S. 475.

7 Robert LEY (Hrsg.): Organisationsbuch der NSDAP. München 1940, S. 302b.

da, des Films, des Rundfunks, der Kultur und die Verbindungsleiter unterstellt.<sup>8</sup> Urmes stand also an der Spitze der Propaganda im Gau. Außerdem wird das Amt des Gaupropagandaleiters in dem Organisationshandbuch der NSDAP als „Hauptamt“ gelistet.<sup>9</sup> Damit stand Urmes einem von sechs Ämtern im Gau vor, die hauptberuflich ausgeübt werden mussten. Während hier schon der hohe Stellenwert des Gaupropagandaamtes ersichtlich wird, bleibt noch die Frage, inwiefern Urmes als Leiter dieses Amtes selbständig handeln durfte. Gemäß der Definition des Organisationshandbuches mussten Leiter von Hauptämtern „selbständig und in voller Verantwortlichkeit ihre Dienstgeschäfte [ ] leiten“<sup>10</sup>. Den Hauptamtsleitern scheint also ein sehr weitreichender autonomer Handlungsspielraum gewährleistet worden zu sein. In einem weiteren Vermerk im Organisationshandbuch wird das Gaupropagandaamt den übrigen Ämtern in einem Aspekt übergeordnet. Nur der Leiter des Gaupropagandaamtes konnte zugleich auch Leiter des entsprechenden Amtes auf Reichsebene sein.<sup>11</sup> Albert Urmes' Amt hatte daher im Vergleich zu anderen Ämtern einen besonderen Stellenwert. Völlig autonom konnte Urmes jedoch nicht handeln. In wichtigen Belangen musste Gustav Simon, der Gauleiter, Urmes' Vorschlägen zustimmen.<sup>12</sup> Da in dieser Formulierung das formelle Verhältnis zwischen Urmes und Simon nicht vollständig ersichtlich wird, kann es hilfreich sein, auf Reichsebene das Verhältnis zwischen Adolf Hitler und Joseph Goebbels zu betrachten. Das ist möglich, weil „der Gauleiter [ ] unmittelbar dem Führer [untersteht]“<sup>13</sup> und „die Aufgaben [des Gaupropagandaleiters] [ ] sinngemäß denen der Reichspropagandaleitung [entsprechen]“<sup>14</sup>. Aus diesen Formulierungen wird ersichtlich, dass die Strukturen der Verwaltung auf Reichsebene auf den Gau übertragen wurden. Zwar war Joseph Goebbels als Reichspropagandaleiter Hitler als Führer unterstellt, doch hatte er im Vergleich zu anderen Amtsleitern einen besonderen Status. Da das Organisationshandbuch der NSDAP erlaubt, diese Strukturen auf den Gau zu übertragen, lässt sich also sagen, dass Albert Urmes formell Gustav Simon unterstellt war. Jedoch bekleidete er ein Amt von außerordentlicher Wichtigkeit und auch seine Macht übertraf die von anderen Amtsleitern in großem Ausmaß. Der Grund für diese herausragende Stellung der Propaganda liegt in der Ideologie der Nationalsozialisten. Diese war antisemitisch, sozialdarwinistisch und antibolschewistisch geprägt.<sup>15</sup> Um später einen Expansionskrieg legitimieren zu

---

8 LEY (wie Anm. 7), S. 302a.

9 LEY (wie Anm. 7), S. 140.

10 Ebd. S. 140.

11 Ebd. S. 140.

12 Ebd. S. 140.

13 LEY (wie Anm. 7), S. 137.

14 LEY (wie Anm. 7), S. 302a.

15 Karin LASCHEWSKI-MÜLLER, Robert RAUH (Hrsg.): Kursbuch Geschichte Rheinland-Pfalz. Berlin 2009, S. 210–212.

können, musste die Bevölkerung diese Weltanschauung teilen. Die Aufgabe der Propaganda war es, den Menschen diese Ideologie als Kriegs- und Expansionsgrundlage zu indoktrinieren. Sie war damit essenziell für das NS-Regime. Albert Urmes war im Gau Koblenz-Trier dafür verantwortlich.

Auf dieser Grundlage lässt sich nun die historische Situation in Luxemburg beleuchten. Luxemburg wurde am 10. Mai 1940 vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt. Von Beginn an wollte man die Luxemburger „heim ins Reich“ führen<sup>16</sup>. Diese Absicht äußerte unter anderem Hermann Göring in einer geheimen Sitzung gleich nach der Besetzung: „Luxemburg soll ins Deutsche Reich einverleibt werden.“<sup>17</sup> Man war in dem ideologischen Denken verfangen, dass Luxemburg lange Zeit Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewesen war und somit deutsch sei. Albert Urmes beschrieb diese Ansicht in der Einleitung des Sonderheftes der Kulturschrift des Gaues Moselland von 1941 folgendermaßen: „Mehr als tausend Jahre gehörte Luxemburg zum Reich der Deutschen. [...] In Erfüllung und Vollendung der besten Tradition des alten Luxemburgs, das noch in der sehnsuchts- und ahnungsvollen Zeit der deutschen Romantik des vergangenen Jahrhunderts mit Regierung und Volk erklären ließ: ‚Die innige Vereinigung mit Deutschland ist unser Recht, unsere Pflicht, unser Heil!‘ wird die heutige deutsche Generation dieses Landes erfasst von nationalsozialistischem Geist des neuen großdeutschen Reiches.“<sup>18</sup> Daher wurde im besetzten Luxemburg auch gleich nach wenigen Monaten die Militärverwaltung durch eine Zivilverwaltung abgelöst.<sup>19</sup> Der Verantwortliche der Zivilverwaltung („Chef der Zivilverwaltung“ („CdZ“)) war der Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, Gustav Simon. Er war direkt Hitler unterstellt und besaß weitgehend freie Befehlsgewalt.<sup>20</sup> Wie auch im Gau Koblenz-Trier leitete Simon in Luxemburg einen umfassenden Verwaltungsapparat. Diesem gehörte Albert Urmes an. Jener war auch im besetzten Luxemburg zuständig für die „Propaganda und Volksaufklärung“ (Abteilung V)<sup>21</sup>. Das Ziel der Nationalsozialisten bestand darin, in Luxemburg gleiche politische und gesellschaftliche Verhältnisse wie in Deutschland zu schaffen. Daher wurden der Gau Koblenz-Trier und das CdZ-Gebiet Luxemburg 1942 offiziell zum Gau Moselland zusammenge-

---

16 Paul DOSTERT: Luxemburg unter deutscher Besatzung 1940–45. In: Das Großherzogtum Luxemburg unter deutscher Besatzung. Hrsg. von Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz, Bd. 10). Mainz 2012, S. 6–21, Zitat S. 10.

17 Hans-Erich VOLKMANN: Luxemburg im Zeichen des Hakenkreuzes – Eine politische Wirtschaftsgeschichte 1933–1944. Paderborn 2010, S. 173.

18 Albert URMES: Vorwort. In: Emil GLASS: Luxemburg und das Reich – Briefe über eine erste Begegnung. Sonderheft der Kulturschrift des Gaues Moselland 1941, S. 4.

19 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16), S. 7.

20 Ebd. S. 7.

21 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 81.

schlossen.<sup>22</sup> Formell waren die Zuständigkeiten und Verantwortung von Urmes in Luxemburg also fast dieselben wie im Gau Koblenz-Trier. Auch vor dem Zusammenschluss zum Gau Moselland hatte eine ähnliche Gliederung der Verwaltung schon Bestand gehabt.

Tatsächlich ist der Propaganda in Luxemburg, der Urmes vorstand, eine viel größere Rolle zuzuschreiben als in Deutschland. Grund dafür ist die Selbstsicht der Luxemburger. Seit dem Wiener Kongress war Luxemburg offiziell unabhängig.<sup>23</sup> Bei den Luxemburgern entwickelte sich ein eigenes Nationalbewusstsein<sup>24</sup>, welches mit dem Stolz auf diese Unabhängigkeit einherging.<sup>25</sup> Im 19. Jahrhundert und im Ersten Weltkrieg war Luxemburg jedoch immer wieder unter deutschen Einfluss geraten, wodurch sich in der Gesellschaft vermehrt eine Antipathie gegenüber Deutschland entwickelt hatte.<sup>26</sup> Die Aufgabe der Propagandaaarbeit von Albert Urmes bestand darin, den Luxemburgern ihr vermeintliches „Deutschtum“ aufzuzeigen. Damit sollten die Luxemburger ideologisch ins Deutsche Reich eingegliedert, beziehungsweise „zurückgewonnen“ werden.<sup>27</sup> In erster Linie lag der Zweck der Besatzung vermutlich darin, sich an der Kohle- und Stahlindustrie in Luxemburg zu bereichern.<sup>28</sup> Dennoch hatte die Germanisierungspolitik einen sehr hohen Stellenwert in der Ideologie der Nationalsozialisten. Sie war das Ziel der Besatzung. Der Propagandaaarbeit kam daher eine sehr wichtige Rolle zu.

## Gleichschaltungen

Die Grundlage einer funktionierenden Propagandaaarbeit ist die Gleichschaltung der meinungsausdrückenden Medien. Durch sie können oppositionelle Meinungen unterdrückt werden, es kann Druck auf die Bevölkerung ausgeübt werden und eine Basis für ideologische Indoktrination geschaffen werden. Wer für die Gleichschaltung verantwortlich ist, trägt in der Propagandaaarbeit daher eine grundle-

---

22 Beate WELTER: Luxemburger Häftlinge. In: Das Großherzogtum unter deutscher Besatzung. Hrsg. von Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz, Bd. 10). Mainz 2012, S. 22–35, hier S. 22.

23 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 15.

24 Für die Kontroverse um die Nationsbildung Luxemburgs siehe: Michel PAULY: Zur Konstruktion einer Luxemburger Nationalgeschichte. In: Holger Th. GRÄF, Alexander JENDORFF, Pierre MONNET (Hrsg.): Land – Geschichte – Identität, Geschichtswahrnehmung und Geschichtskonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert – eine historische Bestandsaufnahme (Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte 174). Darmstadt und Marburg 2016, S. 55–75.

25 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 20.

26 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 75.

27 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 115.

28 VOLKMANN (wie Anm. 17), S. 204. DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 93.

gende Verantwortung. In einem Zeitungsartikel im „Luxemburger Wort“ vom 1.8.1941 beschreibt Albert Urmes selbst die wichtigsten Schritte der Propagandaarbeit in Luxemburg, um die Gleichschaltung der meinungsausßernden Medien zu erreichen.<sup>29</sup> Er erwähnt als Aufgabe der Propagandaarbeit unter anderem, die Zeitung, den Rundfunk und die Kultur als Medien gleichzuschalten. Inwieweit diese Gleichschaltung erfolgte und was das für Albert Urmes' Verantwortung heißt, soll in den folgenden Analysen beleuchtet werden.

Im „Luxemburger Wort“ vom 26.2.1944 wurde ein Redebeitrag von Albert Urmes bei einer Arbeitstagung der Arbeitsgauleitung des Gaues Moselland veröffentlicht.<sup>30</sup> Das Thema seiner Rede ist die Rolle Deutschlands in Bezug auf das Funktionieren des gesamten europäischen Kontinents. Dabei blickt Urmes überwiegend auf die Geschichte zurück. Er geht davon aus, dass „alle großen Ordnungskonzeptionen in Europa nur von Deutschland ausgingen“ und somit „das Schicksal Europas von dem des Reiches überhaupt nicht zu trennen [sei]“. Zunächst beschreibt Urmes mehrere historische Geschehnisse. Er verfolgt damit jedoch die Absicht, eine Kontinuität der europäischen Geschichte zur NS-Herrschaft herzustellen. Er schlussfolgert, dass „nach 1918 dem Herzen Europas die Möglichkeit zu schlagen genommen war“. Damit spielt Urmes auf den Versailler Vertrag und die daraus resultierende Schwächung Deutschlands an. Er sieht die ideologische, expansionistische Außenpolitik der Nationalsozialisten als notwendig für das Bestehen des gesamten Europäischen Kontinents an. Diese zielt auf die Revision des Versailler Vertrags ab und damit einhergehend auf die Rückkehr Deutschlands in seine vermeintliche Vormachtstellung auf dem europäischen Festland. Urmes beschreibt die Ideologie, mit einem erneuten Kontinuitätsbruch den durch den Wiener Kongress und später nochmals durch den Versailler Vertrag verursachten Kontinuitätsbruch wieder abzulösen. Damit solle die Kontinuität der „Blütezeit Europas“, also eines hegemonialen Deutschland, wieder hergestellt werden. Als Grundlage dieser ideologischen Überzeugung dient eine rassenideologische Annahme. Demnach sei „das deutsche Volk das rassisch hochwertigste sowie das geistig und kulturell produktivste“. Urmes spricht also von der Überlegenheit der Deutschen gegenüber anderen Völkern. Dadurch soll die angestrebte Vormachtstellung legitimiert werden. Die propagandistische Gleichschaltung der Zeitungen kann aus dieser im Luxemburger Wort veröffentlichten Rede erschlossen werden. Vordergründig erscheint die Rede nationalistisch und selbstverherrlichend. Sie könnte daher an Deutsche gerichtet sein. Warum erschien die Rede jedoch nicht in einer deut-

---

<sup>29</sup> Albert URMES: Gedanken zur Propagandaarbeit in Luxemburg. In: Luxemburger Wort. 01.08.1941.

<sup>30</sup> Die weltgeschichtliche Mission des Großdeutschen Reiches: Gaupropagandaleiter Urmes vor den Arbeitsdienstführern des Gaues Moselland. In: Luxemburger Wort. 26.02.1944.

schen, sondern in einer luxemburgischen Zeitung und war somit an Luxemburger gerichtet? Um dies zu verstehen, muss die dargestellte ideologische Anschauung in die historische Situation Luxemburgs zur Zeit der NS-Besatzung eingeordnet werden. Die Aufgabe der Propaganda war es, die Luxemburger davon zu überzeugen, deutsch zu sein. Luxemburg war bis zur Eroberung durch französische Truppen im Jahr 1795 Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation.<sup>31</sup> Urmes bezieht sich auf diese Zeit und spricht von der „ersten Blütezeit [Europas] unter den großen Deutschen Kaisern“. Diese Kontinuität möchte er wiederherstellen. Indirekt spricht er also davon, dass die Luxemburger auch deutsch seien. Die genannten positiven Attribute der Deutschen würden demnach auch für die Luxemburger gelten. Urmes versucht auf diese Weise, die Luxemburger von ihrem „Deutschtum“ zu überzeugen und kommt damit der ideologisierenden Aufgabe der Propaganda nach. Zudem geht Urmes in der Rede weder auf die Unabhängigkeit Luxemburgs, die seit dem Wiener Kongress Bestand hatte<sup>32</sup>, noch auf französische Einflüsse, die das Land seitdem prägten<sup>33</sup>, ein. Da Urmes den Zeitraum vom Wiener Kongress bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten als schlecht darstellt, kritisiert er die Unabhängigkeit Luxemburgs indirekt. Direkt geht er also nur auf den deutsch geprägten Teil der luxemburgischen Geschichte ein. Dadurch versucht er, die Luxemburger zu einer deutschlandfreundlichen und zugleich auch frankreichfeindlichen Einstellung zu polarisieren. Der Versuch, den Luxemburgern ein schlechtes Bild der Franzosen aufzuzeigen, ist ein propagandistisch äußerst häufig genutztes Mittel, schließlich fußt nationalistisches Denken neben Inklusion vor allem auf Exklusion. Albert Urmes liefert zu einem anderen Anlass folgende exemplarische Worte: „Französische Hasspolitik gegen Deutschland und der großwahnwitzige Imperialismus der ‚république française‘ im Bunde mit der verantwortungslosen englischen These des sogenannten europäischen ‚Gleichgewichts‘ [...] versuchten diesen alten deutschen Volksstamm [Luxemburg] aus dem ursprünglichen moselfränkischen Volkstumsraum heraustrennen und in scheinbar hoffnungslose Vereinsamung und Reichsfeindlichkeit für alle Zeit zu treiben.“<sup>34</sup>

Bei dem analysierten Zeitungsartikel handelt es sich nicht um eine normative Textquelle. Das wird auch ersichtlich, wenn man die Wortwahl des nicht namentlich genannten Autors des Artikels, der die Rede abbildet, betrachtet. Er wertet diese positiv als „überzeugend“ und „lichtvoll“<sup>35</sup>. Damit kommt er nicht der Aufgabe eines freien Journalisten nach, der die Rede hätte kritisch betrachten müssen.

---

31 PAULY (wie Anm. 24), S. 61 f.

32 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 15.

33 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 24 f.

34 URMES / GLASS (wie Anm. 18), S. 4.

35 Luxemburger Wort. 26.02.1944 (wie Anm. 30).



Vielmehr bestätigt er die Ideologie, die von Urmes formuliert wird und trägt somit zur Propagandaarbeit bei.

Die Rede wurde in dieser Analyse als ideologische und polarisierende Textquelle gedeutet. Mit dieser Annahme bot die Zeitung „Luxemburger Wort“, welche zu der Zeit die größte Zeitung Luxemburgs war<sup>36</sup>, also eine Plattform für ideologisches Textmaterial. Dieses wurde nicht kritisch betrachtet, sondern von der Zeitung selbst nochmals ideologisiert. Daher kann man anhand dieses Zeitungsartikels, welcher exemplarisch für die meisten anderen steht, sagen, dass es sich hierbei um eine gleichgeschaltete Zeitung handelte. Sie sollte der Propaganda der Nationalsozialisten dienen, die Luxemburger von ihrem „Deutschtum“ zu überzeugen. Albert Urmes war gemäß den Aufgaben als Gaupropagandaleiter<sup>37</sup> verantwortlich für die Zeitungen, weshalb die Gleichschaltung des Luxemburger Wortes und anderer Zeitungen in seine Verantwortung fiel. Dadurch, dass seine eigenen ideologisierenden Reden in der Zeitung erschienen, betrieb er selbst auch aktive Propaganda in der Zeitung. Die Bedeutung der Zeitung war von einem sehr großen Ausmaß. Sie war für jeden zugänglich und die wichtigste Quelle der Propaganda.

Über die gleichgeschaltete Zeitung erfährt man auch von der Gleichschaltung anderer Medien. In einem Zeitungsartikel aus dem Luxemburger Wort vom 3.6.1942 wird von der Einstellung eines neuen Leiters des „Radiosenders Luxemburg“ berichtet.<sup>38</sup> Albert Urmes hat dazu die Eröffnungsrede gehalten. Aus dieser wird die Gleichschaltung des Radios deutlich. Urmes' Rede ist weitgehend irrelevant für die Analyse der Gleichschaltung. In einem Satz geht er jedoch darauf ein, wer der neue Leiter des Senders werde: „Der Gauleiter hat jetzt einen seiner besten politischen und kulturpolitischen Männer, Dr. Albert Perizonius, [den Gaukulturwart] für das Amt des Leiters des Luxemburger Senders vorgeschlagen“. Es wurde also ein Mitglied der Verwaltung des „Chefs der Zivilverwaltung“ Leiter des Senders. Zudem wurde er von Simon vorgeschlagen. Hier erfolgte somit eine Gleichschaltung des Radios hin zu einem propagandistischen Sender der Nationalsozialisten. Schon vor Perizonius war ein Nationalsozialist an der Spitze des Senders, da der Sender bereits im Zuge der Besatzung beschlagnahmt worden war.<sup>39</sup> Doch schon im Jahre 1942 wurde ein neuer Leiter eingesetzt. Daraus lässt sich schließen, dass der Vorgänger nur eine Übergangslösung war. Auch Paul Dostert beschreibt Perizonius als entscheidenden Leiter des Senders für die Gleichschaltung im Sinne der Zivilverwaltung.<sup>40</sup> Die Veranstaltung, auf welcher Albert Urmes

---

36 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 126.

37 Vgl. Anm. 7: Organisationsbuch der NSDAP.

38 Neuer Leiter des Rundfunksenders Luxemburg. In: Luxemburger Wort. 03.06.1942.

39 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 128.

40 Ebd. S. 128.

die Eröffnungsrede hielt, kann somit als formell entscheidender Zeitpunkt für die Gleichschaltung des Senders gesehen werden. Welche Verantwortung trug Albert Urmes jedoch dabei? Er hielt die Eröffnungsrede. Dadurch wirkt er als Veranstalter und Initiator der Veranstaltung. Zudem war er gemäß seinem Amt verantwortlich für den Leiter des Rundfunks in seinem Gagebiet.<sup>41</sup> Die Gleichschaltung fiel also in seinen Aufgabenbereich und er vollzog sie.

Der Sender Luxemburg war laut Urmes „mit der größte und bedeutendste Sender Europas“. Bis zum Zeitpunkt der Gleichschaltung konnten die Luxemburger, welche immer noch nach Unabhängigkeit strebten, nur noch über dieses Medium mit dem Westen kommunizieren.<sup>42</sup> Urmes nahm ihnen dieses Medium und schuf eine weitere Grundlage, die Luxemburger mit seiner Propaganda von westlichen Ideen fernzuhalten. Die Gleichschaltung des Senders Luxemburg ist somit auch als zentraler Schritt der Propagandaarbeit in Luxemburg zu betrachten. Auch dabei kam Albert Urmes wieder eine zentrale Stellung zu.

Eine weitere Gleichschaltung ist im Kulturleben zu verzeichnen. Dichter und Denker haben schon immer dank ihrer Meinungsfreiheit Gesellschaften und Epochen geprägt. Auch in der Ideologie der Nationalsozialisten kam der Kunst ein hoher Stellenwert zu. Albert Urmes betonte im Kontext einer Kulturausstellung, „[...] dass der Soldat an der Front und der Schaffende in der Heimat nicht für irgend ein Humanitätsideal kämpft und schafft, sondern für das deutsche Leben in seiner ganzen Vielheit und Mannigfaltigkeit und in seiner gewaltigen, alles umfassenden Totalität.“<sup>43</sup> Der Deutsche musste vollkommen sein und die Kunst stellte dabei einen essenziellen Bestandteil der Vollkommenheit dar. Aus diesem hohen Anspruch an die Kunst und Kultur lässt sich auch ableiten, welcher hohen propagandistischen Stellenwert die Kunst- und Kulturpolitik in Luxemburg hatte. Der Oberbürgermeister der Stadt Luxemburg, Richard Hengst, stellte in diesem Zusammenhang klar, „[...] dass gerade die deutsche Kulturpflege am nachhaltigsten geeignet ist, die Wiederbesinnung des Luxemburgers auf sein Deutschtum zu fördern und die westliche Tünche, die er angelegt hatte, gründlich zu beseitigen.“<sup>44</sup> Zwar konnte man in Radio und Zeitung immer wieder deutsche Parolen verbreiten, doch war es einzig durch die Kunst- und Kulturpolitik möglich, das Gefühl einer deutschen Identität aktiv in das Leben der Luxemburger hereinzutragen. Dass die Nationalsozialisten diesen hohen Stellenwert von Kunst und Kultur erkannten, wird deutlich, wenn man die Pläne eines neuen Theaters in Luxemburg und eines gesamten neuen Stadtkerns betrachtet. Demnach sollten 6 Millionen Reichsmark in dieses

---

41 LEY (wie Anm. 7), S. 302a.

42 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 128.

43 Zitiert in: LORENT (wie Anm. 4), S. 239.

44 Zitiert in: LORENT (wie Anm. 4), S. 115.

Projekt fließen, an dem auch Urmes beteiligt war.<sup>45</sup> Ideologie und Infrastruktur allein verändern jedoch nicht die Menschen. In Luxemburg hatte man sich seit dem Wiener Kongress zwar wirtschaftlich lange Zeit an Deutschland orientiert<sup>46</sup>. Unter anderem wegen der Besetzung durch preußische Truppen in der eigentlichen Zeit der Unabhängigkeit wandte man sich aber kulturell immer mehr Frankreich zu.<sup>47</sup> Dies war auch zur Zeit der NS-Besetzung noch so. Albert Urmes umschrieb die Situation treffend: „In Luxemburg war vor dem 10. Mai 1940 eine kleine Gemeinde, die nur die Verbindung mit der deutschen Kultur hatte, die ‚Luxemburger Gesellschaft für deutsche Literatur und Kultur‘ [...]“<sup>48</sup>. Hatte man seitens der Nationalsozialisten schon den Kontakt zum Westen über den Rundfunk gestoppt, musste man jetzt noch die französisch orientierte Kultur ausschalten. Man war gezwungen, die freie Kunst, also Dichter und andere Künstler, für sich zu gewinnen oder mundtot zu machen. Albert Urmes war neben seinem Amt als Gaupropagandaleiter auch „Präsident des Kulturverbandes Gau Moselland“<sup>49</sup>. Dadurch war er maßgeblich an der Hinführung Luxemburgs zur nationalsozialistischen Kultur beteiligt.

Die Gleichschaltung soll anhand eines Beispiels veranschaulicht werden. Im „Luxemburger Wort“ vom 7.12.1942 ist ein Artikel über die „Verleihung des Kunstpreises des Gau Moselland“ zu finden.<sup>50</sup> Der Kunstpreis wurde an Künstler verliehen, welche besonders „gut“ die Kulturgedanken der Nationalsozialisten darstellten. Auch Karl Cerff, der „Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP“, war bei der Veranstaltung anwesend. Die Veranstaltung war somit sehr bedeutsam und Albert Urmes war für die Durchführung verantwortlich. In seiner Eröffnungsrede spricht er davon, dass „alle luxemburgischen Künstler sich in großer Bereitschaft in den Dienst der gesamtdeutschen Kulturarbeit gestellt haben“. Damit deutet er indirekt schon die Gleichschaltung des Kulturwesens an. Er betont jedoch, dass die Künstler sich in den Dienst der Nationalsozialisten gestellt hätten und nicht, dass sie dazu gedrängt worden seien. Die Rede stammt aus dem Dezember 1942 und die Luxemburger waren auch zu dieser Zeit bestrebt, ihre Unabhängigkeit zu wahren.<sup>51</sup> Daher ist der Wahrheitsanspruch der Rede als sehr unrealistisch anzusehen. Vielmehr verfolgte Urmes die Absicht, Druck auf die Künstler auszuüben,

---

45 LORENT (wie Anm. 4), S. 114.

46 VOLKMANN (wie Anm. 17), S. 13.

47 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 21 / S. 74.

48 Zitiert in: Emile KRIER: Deutsche Kultur- und Volkstumspolitik von 1933–1940 in Luxemburg. Bonn 1978, S. 300. Für das Verhältnis zwischen der „Luxemburger Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst“ („GEDELIT“) und der „Volksdeutschen Bewegung“ sowie die Kontroverse, ob zweitere aus ersterer hervorgegangen sei, siehe: KRIER 1978 (wie Anm. 48), S. 298–302.

49 MAIER (wie Anm. 5), S. 475.

50 Luxemburg: Zentrum moselländischer Kultur. In: Luxemburger Wort. 07.12.1942.

51 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 74.

indem er betonte, „alle“ Künstler seien auf der Seite der Nationalsozialisten. Die Künstler, die gegen die Besatzung waren, dürften mit großer Wahrscheinlichkeit in deutlicher Überzahl gewesen sein. Sie sollten sich jedoch isoliert fühlen und dadurch schließlich auch gemäß der Ideologie der Nationalsozialisten ihren Beruf ausüben.

Neben dem Vermitteln von Druck sollte der Kunstpreis als „Belohnung“, also als Anerkennung dienen. Das sollte „Ansporn [für alle] zu erhöhter, intensiver Mitarbeit“ sein. In dieser Rede wurde somit eine schon freiwillig geschehene Gleichschaltung propagiert. Mit Blick auf den Zeitpunkt der Rede und die gesellschaftliche Situation in Luxemburg lässt sich jedoch sagen, dass die Gleichschaltung noch nicht in diesem Maße abgeschlossen war. Vielmehr versucht Urmes in der Rede, die Gleichschaltung voranzutreiben, indem er Druck auf die Künstler aufbaut. Von Karl Cerff wurde die Bedeutung der Künstler als „kriegsentscheidend“ angesehen.<sup>52</sup> Die Gleichschaltung des Kulturlebens war in Luxemburg von sehr zentraler Bedeutung und Albert Urmes war an dieser kraft seines Amtes und seiner aktiven Handlungen maßgeblich beteiligt.

Es wurden nun drei Gleichschaltungen von meinungsäußernden Medien betrachtet. In allen drei Fällen wurde festgestellt, dass sie für die Propagandaarbeit von zentraler Bedeutung waren. Außerdem wurde festgestellt, dass Albert Urmes sich in allen drei Fällen sehr um die Gleichschaltung bemüht hat. Ihm kommt in dieser formellen Hinsicht also eine enorm hohe Verantwortung für die Propagandaarbeit im Allgemeinen zu.

## Machtverhältnis zwischen Albert Urmes und Gustav Simon

Das Machtverhältnis zwischen Albert Urmes und Gustav Simon wurde bereits kurz thematisiert. Der formelle Machtbereich von Albert Urmes wurde im Organisationshandbuch der NSDAP definiert. Daraus geht jedoch auch hervor, dass der Gauleiter diesen Machtbereich in manchen, nicht genau definierten Fällen einschränken konnte. Es stellt sich also die Frage, inwieweit die Gleichschaltungen in Luxemburg als Grundlage der Propagandaarbeit tatsächlich auf Albert Urmes zurückzuführen sind. Albert Urmes hat die Eröffnungsrede bei der Einführung eines neuen Rundfunkleiters des Senders Luxemburg gehalten. In dieser hat er jedoch auch betont, dass „der Gauleiter [...] Dr. Albert Perizonius für das Amt [...] vorgeschlagen“ habe.<sup>53</sup> Zudem hielt Urmes die Eröffnungsrede bei der Verlei-

---

52 Wie Anm. 50.

53 Wie Anm. 38.

hung des Kunstpreises, doch waren „die Urkunden vom Gauleiter Gustav Simon [unterzeichnet]“<sup>54</sup>. Es scheint somit, dass Gauleiter Gustav Simon auch verantwortlich für Urmes' Aktionen war. Da die formelle Verantwortung auch jetzt noch nicht genau zu klären ist, müssen die beiden Personen Urmes und Simon verglichen werden.

Im Gegensatz zu Albert Urmes gibt es zu Gustav Simon einen umfassenden Forschungsstand. Emile Krier beschreibt den 1900 geborenen Simon, der 1925 in die NSDAP eingetreten und 1931 zum Gauleiter des Gaus Koblenz-Trier geworden war<sup>55</sup>, als „kämpferisch, rücksichtslos, radikal, brutal und gewalttätig“. Sein Name stünde für Willkür und Terror und die Luxemburger seien damals seinen Launen und Wutausbrüchen ausgeliefert gewesen.<sup>56</sup> Ähnlich beschreibt Armin Nolzen Gustav Simon. Auch er rechnet Simon die Attribute der „Rücksichtslosigkeit“ und „Brutalität“ zu. Des Weiteren beschreibt er ihn als „sozialen Aufsteiger“, der aus einfachen Verhältnissen kam und dennoch Volksschullehrer wurde. Außerdem habe er nach seinem verspätet abgelegten Abitur ein Jurastudium begonnen, welches er jedoch wegen Geldmangel abbrechen musste. Nolzen rechnet Simon einen „maßgeblichen Anteil am Aufstieg [des Nationalsozialismus] in einer überwiegend katholischen Region [Mosel-/Saargebiet]“ zu. Des Weiteren charakterisiert er Simon noch als „hyperaktiv, hektisch und verschlagen“.<sup>57</sup> Paul Dostert beschreibt Gustav Simon als Mensch mit großem Geltungsbedürfnis. Außerdem sei Simon ein schlechter Redner gewesen und sein Benehmen hätte oft in „wütendem Gebrüll und Gestikulieren geendet“.<sup>58</sup> Dostert fällt noch ein weiteres hartes Urteil: „Äußerer Glanz, Beifall, zeremonielle Auftritte, Massenveranstaltungen, militärische Aufzüge, wie bei den Kreistagen, zeigen, dass Simon keine wirkliche Aufbauarbeit leistete, sondern nur Fassadenpolitik betrieb.“<sup>59</sup>

Albert Urmes studierte nach seinem Abitur an den Universitäten Bonn und München Jura und Volkswirtschaft.<sup>60</sup> Bereits als Jugendlicher leitete er örtliche

---

54 Wie Anm. 50.

55 KRIER 1978 (wie Anm. 48), S. 612.

56 Emile KRIER: Rheinische Lebensbilder, Bd. 16. Köln 1997, S. 255–285. In: [https://www.landeshauptarchiv.de/service/landesgeschichte-im-archiv/blick-in-die-geschichte/archiv-nach-jahrgang/02081900/?L=0&no\\_cache=1&sword\\_list%5B0%5D=gustav&sword\\_list%5B1%5D=simon](https://www.landeshauptarchiv.de/service/landesgeschichte-im-archiv/blick-in-die-geschichte/archiv-nach-jahrgang/02081900/?L=0&no_cache=1&sword_list%5B0%5D=gustav&sword_list%5B1%5D=simon), zugegriffen am 23.04.2019.

57 Armin NOLZEN: Gustav Simon. In: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/gustav-simon/DE-2086/lido/57c951e12e0c75.55304921>, zugegriffen am 23.04.2019.

58 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 73.

59 Zitiert in: LORENT (wie Anm. 4), S. 97.

60 Gaupropagandaleiter Pg. Urmes in den Reichstag berufen. In: Obermosel-Zeitung. 24.10.1941.

Gruppen der Nationalsozialisten.<sup>61</sup> Mit 21 Jahren wurde er dann Gauredner.<sup>62</sup> Gauredner waren Personen, die mit einem besonderen rhetorischen Können im Dienste der Nationalsozialisten versuchten, Anhänger für die NSDAP zu gewinnen.<sup>63</sup> Als Journalist stieg er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten schnell auf und wurde schließlich mit 26 Jahren Gaupropagandaleiter.<sup>64</sup>

Gustav Simon hatte letztlich das höhere Amt inne, doch Albert Urmes stieg schon als Jugendlicher bei den Nationalsozialisten auf. Sowohl sein Studium als auch der Beruf und sein Amt als Gauredner lassen darauf schließen, dass Urmes rhetorisch geschult war und es verstand, Menschen zu beeinflussen. Simon wird von den zitierten Historikern hingegen in dieser Hinsicht als unsensibel und unfähig beschrieben.

Propagandaarbeit fußt darauf, mit Geschick Menschen zu beeinflussen und sie so für sich zu gewinnen. Dazu ist es wichtig, mit Geduld schrittweise ihre Meinungen zu manipulieren. Diese Attribute wies Gauleiter Simon nicht auf. Albert Urmes hingegen konnte diesen Attributen seinen Aufstieg verdanken. Daher ist davon auszugehen, dass Albert Urmes der Initiator der Propagandaarbeit in Luxemburg war und nicht Gustav Simon. Urmes war für Simon sogar essenziell, da dieser nicht in der Lage war, besonnene Propagandaarbeit zu betreiben. Simon war zudem mit der Arbeit von Urmes zufrieden. Das zeigt sich darin, dass er in Luxemburg durchsetzen konnte, dass Urmes auch hier zuständig für die Propaganda wurde.<sup>65</sup>

## Bedeutung der Propagandaarbeit im Vergleich zum Terror

Um herausfinden zu können, welche Bedeutung die Propagandaarbeit im Vergleich zur Terrorherrschaft in Luxemburg hatte, muss die historische Situation im Zeitraum der Besatzung betrachtet werden. Die Nationalsozialisten hatten die Absicht, Luxemburg aufgrund einer „gemeinsamen Geschichte“ in einer „tausendjährigen deutschen Vergangenheit“<sup>66</sup> ins Deutsche Reich einzugliedern. Ideologisch gesehen sah man die Luxemburger also als deutsch an. Schon 1933 äußerte Gustav Simon: „Die Saar, Elsass-Lothringen, Österreich, Luxemburg, Belgien und die Niederlande sind alle einmal deutsch gewesen.“<sup>67</sup> Daher galt zunächst die Propa-

---

61 Ebd.

62 MAIER (wie Anm. 3), S. 475.

63 <https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsredner>, zugegriffen am: 23.04.2019.

64 MAIER (wie Anm. 3), S. 475.

65 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 80.

66 URMES (wie Anm. 29).

67 Zitiert in: LORENT (wie Anm. 4), S. 76. KRIER 1978 (wie Anm. 48), S. 59.

ganda als das entscheidende Instrument, die Luxemburger von dieser Ideologie zu überzeugen: „Nicht durch ein Machtwort sollte dem Luxemburger zum Bewusstsein gebracht werden, dass er deutsch war und deutsch ist. Vielmehr sollte ihm aus der Fülle der historischen Wahrheiten die Einsicht kommen, dass seine Loslösung vom Reich [...] nur der Schwäche des damaligen Reiches zuzuschreiben war [...]“. <sup>68</sup> Das größte Problem lag in der Selbstsicht der Luxemburger. Diese sahen mit einer großen Mehrheit Luxemburg als unabhängig von Deutschland und anderen Staaten an. <sup>69</sup> Die Aufgabe der Propagandaarbeit von Albert Urmes bestand also darin, eine Änderung dieser Anschauung herbeizuführen. Wäre von Beginn an der Terror das entscheidende Instrument der Nazifizierung Luxemburgs gewesen, hätten die Nationalsozialisten ihrer eigenen Ideologie widersprochen. Man wollte die Luxemburger eben nicht knechten, wie es in anderen besetzten Gebieten mit einer nicht deutschen Bevölkerung der Fall war. Vielmehr wollte man sie von ihrem „Deutschtum“ überzeugen und auf dieser Basis eingliedern. Vor allem Gauleiter Simon war davon überzeugt, dass man die Luxemburger mit einer kurzen „Aufklärung“ ihrer Geschichte von dem „Deutschtum“ überzeugen könne. <sup>70</sup> Der Terror sollte dort ansetzen, wo die Propaganda keine Überzeugungsarbeit leisten konnte. So musste „in manchen Fällen zu oft harten und für den Einzelnen wohl schmerzlichen, aber gerechten Maßnahmen gegriffen werden“ <sup>71</sup>.

Die Propaganda war also die Grundlage für die germanisierungspolitische Nazifizierung Luxemburgs. Auf ihrer Basis sollten die Luxemburger geistig ins Deutsche Reich eingegliedert werden. Nur bei „einigen Böswilligen und Unbelehrbaren“ <sup>72</sup> sollte der Terror als Mittel der Eingliederung dienen. Es war somit in der Ideologie Albert Urmes' Aufgabe, die Luxemburger „heim ins Reich“ zu führen.

## Bewertung der Propagandaarbeit

Bei einer Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1941 wollten die Nationalsozialisten erreichen, dass die Luxemburger ihr „Deutschtum“ bekennen. In überwältigender Mehrheit taten sie dabei jedoch stattdessen ihren Unabhängigkeitswillen kund, sodass diese propagandistische Aktion sogar beendet wurde. <sup>73</sup> Obwohl die Besatzung bei diesem Beispiel erst circa eineinhalb Jahre lang ange dauert hatte,

---

68 Der Kampf um die Herzen; Gauleiter Gustav Simon und sein Aufbauwerk. In: Luxemburger Wort, 01.08.1941.

69 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16), S. 8 f.

70 Ebd.

71 URMES (wie Anm. 29).

72 Ebd.

73 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16), S. 12.

wird hieraus exemplarisch deutlich, dass die Selbstsicht der meisten Luxemburger nicht durch die Propaganda manipuliert werden konnte. Die Indoktrination des vermeintlichen „Deutschtums“ war weitgehend gescheitert. In der Folge nahm der Terror auch eine viel bedeutsamere Rolle in der Besatzungspolitik ein, als es ideologisch vermutlich geplant war. Am 6. August 1940 erließ Gauleiter Gustav Simon eine Sprachenverordnung, wodurch die französische Sprache verboten wurde.<sup>74</sup> Zwar war diese Verordnung keine Folge des zuvor genannten Misserfolgs, doch sie zeigt eine Analogie auf. Der Terror, zu welchem auch Verordnungen gehörten, glich das Scheitern von propagandistischen Aktionen aus. Somit lässt sich auch an dem umfassenden Terror der Besatzer erkennen, dass die Propaganda in weiten Teilen der Gesellschaft scheiterte.

Während die Propaganda somit politisch relativ erfolglos war, konnten in der Kultur und im Sport durchaus Erfolge verzeichnet werden<sup>75</sup>. Zudem darf die Kollaboration nicht vernachlässigt werden. Auch in Luxemburg gab es Menschen, welche die Ideologie der Nationalsozialisten teilten. So waren „1500 Freiwillige in Wehrmacht und Waffen-SS“<sup>76</sup>. Im Gegensatz zu anderen Organisationen wie der Volksdeutschen Bewegung trat man diesen beiden vor allem aus ideologischen Gründen bei. Die Indoktrination des „Deutschtums“ hatte also bei einem Teil der Bevölkerung zum gewünschten Erfolg geführt. Außerdem sind Propaganda und Terror nicht immer voneinander zu trennen. Einige Terrormaßnahmen sollten auch der Verbreitung von Angst und Schrecken dienen. Diese Verbreitung war jedoch nur über die gleichgeschalteten Medien möglich. Die Propaganda hat somit auch eine Grundlage für den Terror geschaffen.

Zwar ist die aktive Propaganda in Luxemburg wegen der Selbstsicht der Luxemburger gescheitert, doch die Propagandaaarbeit mit den Gleichschaltungen hatte auch einen erheblichen Anteil an der übrigen Politik in Luxemburg. Zudem darf die aktive Indoktrinatonspolitik nicht als gänzlich gescheitert angesehen werden. Schließlich gab es auch, wie bereits erwähnt, Kollaborateure, welche von der Propaganda erreicht wurden. Auch Paul Dostert schreibt, dass die „Aufbauarbeit des Chef der Zivilverwaltung ohne propagandistische Vor- und Nachbearbeitung sicher ohne jegliche Wirkung geblieben wäre“<sup>77</sup>.

---

74 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16), S. 9.

75 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 133.

76 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16), S. 18.

77 DOSTERT 1985 (wie Anm. 1), S. 127.



## Fazit

In dem ersten Schritt dieser Ausarbeitung wurde deutlich, dass Albert Urmes formell verantwortlich für die Propagandaarbeit in Luxemburg war. Ein zentraler Teil dieser Propagandaarbeit war die Gleichschaltung von meinungsäußernden Medien, welche demnach auch auf ihn zurückzuführen war. Das Organisationshandbuch der NSDAP wies einige Definitionsungenauigkeiten bei der Zuständigkeit zwischen Gauleitung und Gaupropagandaleitung auf. Beim Vergleichen der Personen Albert Urmes und Gustav Simon fiel jedoch auf, dass Gustav Simon aufgrund seines Charakters gar nicht in der Lage war, Propagandaarbeit zu betreiben. Urmes wurde als rhetorisch geschulter und gebildeter Mensch dargestellt. Damit erfüllte er im Gegensatz zu Gauleiter Simon die Anforderungen an einen Demagogen. So lässt sich an dieser Stelle sagen, dass Albert Urmes faktisch verantwortlich für den Propagandaapparat in Luxemburg war. In einem weiteren Schritt wurde deutlich, dass die Propaganda das Mittel der Nazifizierung Luxemburgs sein sollte. Auch die Aktionen des Terrors, die zur Nazifizierung beitragen sollten, brauchten als Grundlage die Propaganda. Es lässt sich also das Fazit ziehen, dass Albert Urmes eine sehr große Verantwortung für die Nazifizierungspolitik in Luxemburg hatte. Er war verantwortlich für das propagandistische Vorgehen und zum Teil auch für Maßnahmen des Terrors.

Er war ein Politiker in der zweiten Reihe, doch seine Gestaltung der Politik in Luxemburg war enorm. Er glich die Defizite aus, welche Gustav Simon hatte. Dieser wäre alleine vermutlich nicht in der Lage gewesen, in Luxemburg eine Germanisierungspolitik aufzubauen. Zwar ist auch Albert Urmes letztlich gescheitert, doch ändert dieser ausbleibende Erfolg nichts an seiner Verantwortung. Zudem waren durch seine Propagandaarbeit auch viele Luxemburger zur Kollaboration bereit.

Der NS-Besatzung Luxemburgs fielen insgesamt etwa 5700 Menschen zum Opfer.<sup>78</sup> Darunter waren mehr als 1200 Juden, welche in Konzentrations- und Vernichtungslagern getötet wurden.<sup>79</sup> Auch Kollaborateure wirkten teilweise sogar aktiv an der Ermordung luxemburgischer Juden mit.<sup>80</sup> Albert Urmes hat mit seinen Gleichschaltungen die Grundlage für antisemitische und andere rassenideologische Hetze geliefert und zum Teil auch selber aktiv solche betrieben<sup>81</sup>. Albert Urmes' „Erfolg“ hieß also, dass der Holocaust von noch mehr Menschen unterstützt wurde. In Luxemburg wäre es ohne diese Kollaborateure vielleicht nicht in diesem Ausmaß zur Deportation von Juden gekommen.

---

78 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16), S. 18.

79 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16) S. 17.

80 DOSTERT 2012 (wie Anm. 16), S. 18.

81 URMES (wie Anm. 29).

Auch Künstler wurden deportiert.<sup>82</sup> Deren Gleichschaltung lag in der Verantwortung von Albert Urmes. Die freien Künstler wurden isoliert und von ihm als Minderheit propagiert. Diese scheinbare Minderheit fiel dem Terror zum Opfer und viele von ihnen kamen beispielsweise ins SS-Sonderlager Hinzert. Dort mussten sie Folter und harte Arbeit ertragen.<sup>83</sup> Wenn das Konzentrationslager in Hinzert auch kein Vernichtungslager war, starben hier dennoch sehr viele Menschen<sup>84</sup>. Es ist auch davon auszugehen, dass luxemburgische Künstler der Haft oder den Folgen der Haft zum Opfer fielen. Auch hier ist Albert Urmes eine große Verantwortung zuzuschreiben.

Dieser hat nicht aktiv an der Ermordung von etwa 5700 in Luxemburg lebenden Menschen mitgewirkt. Jedoch hat er sie mit seiner Propaganda indirekt gefördert, indem er Menschen nazifizierte, welche sich dann aktiv an diesen Ermordungen beteiligten. Albert Urmes ist also kein Mörder, doch er hat manch einen zum Mörder gemacht und trägt somit auch Schuld an der Tötung vieler Menschen.

Albert Urmes hat viele Menschen zu Tätern gemacht. Es bleibt die Frage, wer Albert Urmes zu einem Überzeugungstäter gemacht hat, der auch in seinem späteren Leben keine Reue für seine Taten zeigte und sich nicht änderte<sup>85</sup>. Vielleicht endet diese Ausarbeitung wenigstens in Teilen dort, wo sie begonnen hat – am Max-Planck-Gymnasium in Trier.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Jens Kornmüller und Frau Marie-Paule Jungblut für die Unterstützung bei der Beschaffung geeigneten Quellenmaterials sowie Frau Dr. Monika Keuthen für die Betreuung der Arbeit.

## Anhang

### Quellenverzeichnis

#### Literatur

Paul DOSTERT: Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe. Luxemburg 1985.

---

82 WELTER (wie Anm. 22), S. 31.

83 Ebd.

84 [https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Sonderlager\\_Hinzert#Gefangene\\_\(Auswahl\)](https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Sonderlager_Hinzert#Gefangene_(Auswahl)), zugegriffen am: 26.04.2019.

85 KLEE (wie Anm. 2), S. 637.

- Paul DOSTERT: Luxemburg unter deutscher Besatzung 1940–45 – Ein Volk zwischen Kollaboration und Widerstand. In: Das Großherzogtum Luxemburg unter deutscher Besatzung. Hrsg. von Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz, Band 10). Mainz/Hinzert 2013, S. 6–21.
- Ernst KLEE: Das Personenlexikon zum Dritten Reich – Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003.
- Emile Krier: Deutsche Kultur- und Volkstumspolitik von 1933–1940 in Luxemburg. Bonn 1978.
- Karin LASCHEWSKI; Robert RAUH: Kursbuch Geschichte Rheinland-Pfalz. Berlin (Cornelsen) 2009.
- Catherine LORENT: Die nationalsozialistische Kunst- und Kulturpolitik im Großherzogtum Luxemburg 1934–1944. Trier 2012.
- Franz MAIER: Biographisches Organisationshandbuch der NSDAP und ihrer Gliederungen im Gebiet des heutigen Landes Rheinland-Pfalz. Mainz/Zarrentin 2007.
- Michel Pauly: Mir welle bleiwe wat mir waren – Zur Konstruktion einer Luxemburger Nationalgeschichte. In: Holger Th. Gräf; Alexander Jendorff, Pierre Monnet (Hrsg.): Land – Geschichte – Identität – Geschichtswahrnehmung und Geschichtskonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert – eine historiographiekritische Bestandsaufnahme. Darmstadt/Marburg 2016, S. 55–75.
- Hans-Erich VOLKMANN: Luxemburg im Zeichen des Hakenkreuzes – Eine politische Wirtschaftsgeschichte 1933–1944. Paderborn 2010.
- Beate WELTER: Luxemburger Häftlinge im SS-Sonderlager / KZ Hinzert 1940–1945. In: Das Großherzogtum Luxemburg unter deutscher Besatzung. Hrsg. von Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz, Band 10). Mainz/Hinzert 2013, S. 22–35.

#### Internetquellen

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsredner>, zugegriffen am: 23.04.2019.
- [https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Sonderlager\\_Hinzert#Gefangene\\_\(Auswahl\)](https://de.wikipedia.org/wiki/SS-Sonderlager_Hinzert#Gefangene_(Auswahl)), zugegriffen am: 26.04.2019.
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Luxemburgs#Herzogtum\\_Luxemburg\\_innerhalb\\_des\\_Heiligen\\_Römischen\\_Reiches\\_Deutscher\\_Nation](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Luxemburgs#Herzogtum_Luxemburg_innerhalb_des_Heiligen_Römischen_Reiches_Deutscher_Nation), zugegriffen am: 30.04.2019.
- Emile KRIER: Rheinische Lebensbilder, Bd. 16. Köln 1997, S.255–285. In: [https://www.landeshauptarchiv.de/service/landesgeschichte-im-archiv/blick-in-die-geschichte/archiv-nach-jahrgang/02081900/?L=0&no\\_cache=1&sword\\_list%5Bo%5D=gustav&sword\\_list%5Bt%5D=simon](https://www.landeshauptarchiv.de/service/landesgeschichte-im-archiv/blick-in-die-geschichte/archiv-nach-jahrgang/02081900/?L=0&no_cache=1&sword_list%5Bo%5D=gustav&sword_list%5Bt%5D=simon), zugegriffen am 23.04.2019.
- Armin NOLZEN: Gustav Simon. In: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Personlichkeiten/gustav-simon/DE-2086/lido/57c951e12e0c75.55304921>, zugegriffen am 23.04.2019.

## Primärquellen

### Literatur:

- Emil GLASS; Gaupropaganda- und Gaupresseamt (Hrsg.): Luxemburg und das Reich – Briefe über eine erste Begegnung, Luxemburg 1941.  
Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Robert LEY (Hrsg.): Organisationsbuch der NSDAP. München 1940.

### Zeitungsartikel:

- Albert URMES: Gedanken zur Propagandaarbeit in Luxemburg, in: Luxemburger Wort, 01.08.1941 (= M1).  
Autor unbekannt: Die weltgeschichtliche Mission des Großdeutschen Reiches – Gaupropagandaleiter Urmes vor den Arbeitsdienstführern des Gaues Moselland. In: Luxemburger Wort. 26.02.1944 (= M2).  
Autor unbekannt: Neuer Leiter des Rundfunksenders Luxemburg. In: Luxemburger Wort. 03.06.1942 (= M3).  
Autor unbekannt: Luxemburg: Zentrum moselländischer Kultur. In: Luxemburger Wort. 07.12.1942 (= M4).  
Autor unbekannt: Gaupropagandaleiter Pg. Urmes in den Reichstag berufen. In: Obermosel-Zeitung. 24.10.1941 (= M5).  
Autor unbekannt: Der Kampf um die Herzen – Gauleiter Gustav Siomon und sein Aufbauwerk. In: Luxemburger Wort. 01.08.1941 (= M6).

## Abkürzungsverzeichnis

- 1) „CdZ“ – „Chef der Zivilverwaltung“
- 2) „Pg.“ – „Parteigenosse“ der NSDAP

## Materialien

M 1: Luxemburger Wort, 01.08.1941

### Gedanken zur Propaganda-Arbeit in Luxemburg von Gaupropagandaleiter Albert Urmes

Während den ersten Monaten der deutschen Führung in Luxemburg wurde hier und da von luxemburgischen Volksgenossen „wohlwollend“ geäußert, warum denn eigentlich eine so große und umfassende Propagandaarbeit betrieben würde.

Es sei doch viel einfacher und bequemer, ohne Umstände den Anschluß Luxemburgs ans Reich zu erklären, dann würden schon befehlsgemäß die Einwohner Luxemburgs den gegebenen Anweisungen sich unterwerfen und gehorchen.

Eine derartige Anschauung läßt erkennen, daß ihr Träger den Sinn des Nationalsozialismus völlig verkennt. – Will doch der Nationalsozialismus als Weltanschauung der Deutschen nicht etwa eine Gewaltdiktatur, sondern die Einheit aller Deutschen in unserer neuen revolutionären Idee, den Gleichklang der Hirne und Herzen von 90 Millionen Trägern deutschen Blutes, deutscher Sprache und deutscher Kultur. Da aber nun das Volkstum im ehemaligen Ländchen Luxemburg deutsch ist, lautete unsere Aufgabe: Luxemburg für das Deutschtum und damit für den Nationalsozialismus zu gewinnen, es nachträglich einzuführen in die neue nationalsozialistische Gemeinschaft des Reiches, um genau so wie einst in der Kampfzeit das deutsche Volk von der NSDAP zur Einheit geformt zu werden.

Neben der gewaltigen wirtschaftlichen Wiederaufbauarbeit der deutschen Verwaltung stand daher als höchste und erste Forderung, das deutsche Volkstum Luxemburgs von aller unnatürlichen und fremden Tünchen zu befreien und es wieder einzugliedern in seine völkische Heimat: Deutschland. Wenn hier Menschen lebten mit einer tausendjährigen deutschen Vergangenheit, so mußte es unserer nationalsozialistischen Bewegung gelingen, dieses luxemburgische Volkstum durch umfassende Propagandaarbeit dem Reich wiederzugewinnen. Die propagandistische Aufgabe war also zunächst die gesamten Auswirkungen der hundertjährigen Entfernung Luxemburgs vom Reich zu beseitigen und wieder die Gemeinsamkeit des ganzen deutschen Volkes zu betonen. Es kam hier in den ersten Monaten unserer Arbeit dabei gar nicht so sehr darauf an, zunächst die Einzelheiten der inneren staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Struktur des neuen nationalsozialistischen Staatsaufbaues aufzuzeigen, vielmehr mußten überhaupt erst einmal wieder die Anknüpfungspunkte in unserer gemeinsamen Geschichte bei allen propagandistischen Maßnahmen in Erinnerung gebracht werden. Denn immer dann, wenn der deutsche luxemburgische Raum in der Geschichte unseres Kontinents eine wirklich große Bedeutung hatte, war es in den Zeiten der Zugehörigkeit zum ersten Reich der Deutschen. So wurde in den Anfängen unserer Propaganda immer wieder auf die Einheit der gemeinsamen deutschen Geschichte hingewiesen, auf das deutsche Volkstum, das sich hier in Sprache, Lebenshaltung und Brauchtum trotz aller welschen Einflußversuche rein und unverfälscht erhalten hatte. Es ging in den Herbstmonaten des vergangenen Jahres wie ein Aufatmen durch das deutsche Luxemburg, als in wenigen Wochen die ganze offizielle französische Tünche auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens hinweggefegt wurde, und als endlich wieder die deutsche Sprache in der Schule, im Wirtschaftsleben und in der gesamten Öffentlichkeit galt. Die französischen Inschriften verschwanden, der jüdische Einfluß der letzten Jahre verging wie ein Spuk

und die kurz vorher entstandene, damals noch kleine Volksdeutsche Bewegung, wuchs in einigen Wochen zu der größten politischen Massenorganisation, die diese Landschaft jemals besessen hat. Es war uns klar, daß nicht in einigen Wochen oder Monaten die planmäßig betriebene Entfremdung getilgt werden konnte. Durch die westliche Zersetzungspropaganda war mancher Volksgenosse in Luxemburg so angekränkt und verdorben, daß nicht immer allein durch das reinigende Wasser der nationalsozialistischen Volksaufklärung die Loslösung welscher Schlacken erreicht werden konnte. Es mußte in manchen Fällen zu oft harten und für den Einzelnen wohl schmerzlichen, aber gerechten Maßnahmen gegriffen werden. Als nach der ersten Auswirkungsperiode unserer Propaganda einige Böswillige und Unbelehrbare von diesen Maßnahmen betroffen wurden, ist diese Tatsache von treu zum Deutschtum stehenden Volksgenossen mit großer Genugtuung begrüßt worden. Mitte September 1940 setzte die erste nationalsozialistische Versammlungswelle ein, die mit ihren Massenkundgebungen in den größeren Städten, Versammlungen und Sprechenden im ganzen Lande auch das letzte Dorf und den letzten Weiler erfaßte. Die Presse wurde umgestaltet und aus einer den verschiedensten Interessengruppen, und Parteien dienenden, sich befehden und intrigierenden, den Unfrieden des Volkes verewigenden Journaille wurden wie im Altreich deutsche Zeitungen geschaffen, die ein voll verantwortliches und dem Volksganzen dienendes Führungsinstrument darstellen. Neben der Presse aber waren es die Rundfunkverhältnisse des Landes mit seinem Groß-Sender Luxemburg, die vor allem eine völlige Neuordnung erforderlich machten. Der Großsender Luxemburg, der früher in ganz Europa als eine der ekelhaftesten und lügnerischsten Hetzzentralen gegen Deutschland bekannt war, war schon kurze Zeit nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wieder provisorisch in Betrieb genommen. Nun aber wurde der Sendestab planmäßig ausgebaut und zu einem machtvollen Propagandainstrument im Dienste der Wahrheit und Reinheit des deutschen Kampfes um die Freiheit und gerechte Neuordnung unseres europäischen Kontinents ausgestaltet. Der Schwerpunkt unserer Propagandaarbeit aber lag in Luxemburg wie einst in der Kampfzeit im Altreich, beim gesprochenen Wort, dem aufrüttelnden Erlebnis der nationalsozialistischen Versammlung. Tag für Tag und Abend für Abend sprachen luxemburgische und reichsdeutsche Redner der VdB und der NSDAP von Hitlers Idee und deuteten das große weltgeschichtliche Werden des neuen Reiches und den Sinn der nationalsozialistischen Revolution. Den ersten Höhepunkt unserer Propagandaarbeit, brachte die machtvolle Massenkundgebung der VdB am 20. 9. 1940, in der Gauleiter Gustav Simon vor tausenden Männern und Frauen den Zukunftsweg des deutschen Volkstums in Luxemburg aufzeigte. Dieser selbstverständliche Brauch, daß der verantwortliche Träger der Staatsmacht und der politischen Führung unmittelbar vor der gesamten Öffentlichkeit in einer Volksversammlung von Zeit zu Zeit Rechenschaft ablegt über das Wollen und die Taten der Staatsführung, war für die Luxemburger etwas völlig Neues, denn noch nie hatte eine Regierung den Weg unmittelbar zum Volke gefunden. In

den späteren Monaten lernte Luxemburg in der planmäßigen Kundgebungsfolge, die bis zum heutigen Tage nicht abgerissen ist, Reichsleiter und Reichsminister, Gauleiter und Reichsstatthalter des nationalsozialistischen Deutschlands kennen, und immer gestalteten sich diese Kundgebungen zu einem flammenden Bekenntnis zur großdeutschen Gemeinschaft. Diese politische Aufklärungswelle setzte großzügige technische Anlagen voraus, wie sie in der Bereitstellung von Lautsprecherwagen und Funkgeräten, in der Erstellung von aufrüttelnden Plakaten und Flugblättern, in den mannigfaltigen Einrichtungen der Gaufilmstelle, der Hauptstelle Rundfunk und der Aktivpropaganda gefunden wurden. Hand in Hand mit dieser politischen Volksaufklärungs- und Propagandaaktion wurde der kulturelle Neuaufbau in Luxemburg vollzogen. Trotz aller Anfeindungen und Gegenarbeit hatte eine kleine Anzahl aufrechter, deutschbewußter Luxemburger, an ihrer Spitze der heutige Leiter der Volksdeutschen Bewegung, Professor Kratzenberg, in der „Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst“ die Voraussetzung dazu geschaffen. Namhafte deutsche Dichter lasen fast allabendlich während der Wintermonate in großen und kleinen Städten und Gemeinden. Gemeinsame Ausstellungen mit den Künstlern des Mosellandes gaben ein geschlossenes Bild vom Kunstschaffen des gesamten moselfränkischen Raumes. Eine in Vorbereitung befindliche Ausstellung in der Reichshauptstadt wird im September dieses Jahres allen Reichsdienststellen den notwendigen Einblick in die lebendige, künstlerische Arbeit an der Westgrenze des Reiches vermitteln. Auch dem Kunsthandwerk und der Heimkunst wird die notwendige Aufmerksamkeit und staatliche Förderung zuteil. Seit Jahrzehnten sah Luxemburg in diesem Winter auch wieder beste deutsche Theaterkunst in Oper, Operette u. Schauspiel, durch die Aufführungen des Landestheaters Moselland, des Stadttheaters Trier und des Theaters der Gauhauptstadt Koblenz. Aufführungen, die ergänzt worden sind durch Gastspiele bekanntester deutscher Bühnenkünstler, unter denen Rene Deltgen besonders erwähnt werden kann. Musikalische Veranstaltungen aller Art, Chöre und tänzerische Darbietungen erweiterten das großzügige kulturelle Programm des Winters. Der auf Geheiß des Führers zu erstellende Theaterneubau wird ebenso wie die vielen übrigen kulturellen Einrichtungen, die in Stadt und Land durch die Initiative des Chefs der Zivilverwaltung erstanden sind, Luxemburg zu einem kulturellen Mittelpunkt im Westen des Reiches machen. Auch auf dem Gebiete des Schrifttums zeigen sich nunmehr die ersten Ansätze einer neuen sinnvollen Entwicklung, die Luxemburg nicht mehr als haltloses Duodezfürstentum oder Spießerpardies für saturierte Geschäftstreiber erscheinen lassen, sondern die dieses urdeutsche Land hineinstellen in den Rahmen der allumfassenden deutschen Schicksals- und Kampfgemeinschaft. Eine besonders glücklich gestaltete Schrift erschien im Juni d. J. unter dem Titel: „Luxemburg und das Reich“, die überall verdiente Bewunderung erregte und der luxemburgischen Landschaft und ihrem Volkstum manch neuen Freund gewonnen hat. Eine neue kulturpolitische Monatsschrift „Moselland“, ist nun ebenfalls unter sinnvoller Einbeziehung des luxemburgischen Raumes erschienen und wird allmo-

natlich im Reich Kunde bringen von dem neuen, starken, politischen Willen an Deutschlands Westgrenze. Auch organisatorisch wurden notwendige Voraussetzungen für eine Verbreitung der Kulturpropaganda geschaffen. Aus der losen Gemeinschaft der Gesellschaft für Literatur und Kunst wurden örtlich gebundene Kunstkreise erstellt, die das eigenstädtische kulturelle Leben zu pflegen haben. Die Kulturschaffenden wurden durch die Einführung einer Kultarkammergesetzgebung zusammengefaßt. Das weitverzweigte und mannigfaltige luxemburgische Vereinswesen zur Pflege von Gesang, Musik und Laienspiel, wurde ebenfalls im vergangenen Jahre neu geformt und erfährt auch in Zukunft eine großzügige Förderung und Unterstützung. Daneben aber hat, wie im Altreich, das gesamte Vereinswesen durch den Vereinsring für nationalsozialistische Volksaufklärung und Propaganda eine zusätzliche und neue politische Sinngebung und Aufgabenstellung im Rahmen unserer totalen und nationalsozialistischen Menschenführung erhalten. Die Auswirkungen unserer Arbeit aber sind am besten mit einem Worte gekennzeichnet, das in diesen Tagen ein luxemburger Volksgenosse, der mehr als 2 Jahrzehnte im Reich lebte und nun einmal wieder in seine Heimat kam, aussprach: „Land und Leute haben ihr Gesicht gewandelt. Es ist wieder das, was es war: deutsch.“

Aus dem verzerrten, unsicheren Antlitz der Wankelmütigkeit und des bequemen Hindämmerns spricht wieder der feste Blick in die deutsche Zukunft. Gewiß können heute einige aus ihren dunklen Schmollwinkeln noch nicht heraus, flüstern dort ihr „avoir“ oder „bonjour“, schimpfen ganz im Geheimen auf die „Preißen“, fühlen sich als Held, wenn sie ab und zu ihre Volksgenossen mit – natürlich anonymen – Meckerbriefchen belästigen, erfinden die blödsinnigsten Gerüchte und merken gar nicht, wie lächerlich sie sich als überflüssige Restchen einer endgültig vergangenen Zeit machen. Das deutsche Luxemburg aber hat sich inzwischen stolz und bewußt eingefunden in seine alte moselfränkische Heimat, die als Gau Moselland im Gleichschritt der 90 Millionen Deutschen sieghaft marschiert beim gigantischen Aufbruch des erneuerten europäischen Kontinents.

M 2: Luxemburger Wort, 26.02.1944

Die weltgeschichtliche Mission des Großdeutschen Reiches  
Gaupropagandaleiter Urmes vor den Arbeitsdienstführern  
des Gaus Moselland

Im Rahmen einer Arbeitstagung der Arbeitsgauleitung 24, Gau Moselland, sprach gestern Nachmittag in der Außenstelle des Reichspropagandaamtes Gaupropagandaleiter und Hauptbereichsleiter Albert Urmes vor den Arbeitsdienstführern des Gaus Moselland. Nach Begrüßung durch Generalarbeitsführer Etterich



entwickelte der Gaupropagandaleiter in klarer und prägnanter Form das Thema: „Das Reich, das Schicksal Europas“. Er wies dabei auf überzeugende Weise nach, daß das Schicksal Europas von dem des Reiches überhaupt nicht zu trennen ist. Die Geschichte lehrt, daß alle großen Ordnungskonzeptionen in Europa nur von Deutschland ausgingen, so Hermann des Cheruskers Einigungsversuch, so die Bestrebungen Karls des Großen, Europa in eine politische Ordnung zu zwingen. Seine erste Blütezeit erlebte Europa unter den großen deutschen Kaisern, obgleich ihrer europäischen Politik noch große Schwächen anhafteten. Aber was Europa damals an Kultur der Menschheit gegeben hat, verdankt es diesen großen Deutschen. Wenn nun diese Einigungsbestrebungen immer wieder zusammenbrachen, so deshalb, weil ihnen die einigende Kraft, die führende Idee fehlte und weil in einer späteren Zeit, sich kontinentale Staaten und Völker vom Kontinent selbst entfernten und ihr Hauptinteresse in Übersee suchten, so England, Holland und Spanien. Der Versuch Napoleons, auf Grund der Weltanschauung der französischen Revolution Europa in eine große Einheit zu zwingen, scheiterte, der Plan Peters des Großen, der jetzt von Stalin wieder aufgenommen wird, blieb in seinen Anfängen stecken. Schon das Gesetz der Biologie will, daß Deutschland als das Herz Europas berufen ist, eine europäische Neuordnung herbeizuführen. Es stellt zugleich den größten geschlossenen Volkskörper in Europa dar. Darüber ist das deutsche Volk das rassistisch hochwertigste sowie das geistig und kulturell produktivste. Jedes mal, wenn die Völker sich gegen das Reich wandten, schlitterte Europa in eine Krise hinein, wie in der nachnapoleonischen Zeit, während nach 1871 die relative deutsche Einheit eine erträgliche Lebensbasis schuf. Nach 1918 war dem Herzen Europas die Möglichkeit zu schlagen genommen, aber aus der Einigung Deutschlands nach der Machtergreifung des Führers erwuchs dem Reich aus innerpolitischen Zielen heraus, die eine Stärkung des Reiches und somit auch Europas zur Folge hatten, seine weltpolitische Mission. Jeder Versuch, Europa von der Peripherie aus zu beherrschen, ist zum Scheitern verurteilt. Durch die Einigung des deutschen Volkes ist der Führungsanspruch auf seine Schultern gelegt, und es ist stark genug, diesen Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen und seine europäische Mission zu erfüllen. Die Zielsetzung ist die wertungsmäßige Sicherung der Lebensansprüche aller europäischen Völker, die Ausschaltung aller außerkontinentalen Einflüsse, die Sicherung der Ernährung und des wirtschaftlichen Aufschwungs Europas und die Lösung der sozialen Frage im Sinne des Gemeinschaftsgedankens. An der führenden Schicht des deutschen Volkes, die organisch aus der Gemeinschaft herauswächst, ist es, zur Erreichung dieses Zieles ihr Bestes herzugeben und so durch die geistige Stärke ganz Europa eine neue geistige Wende zu geben. Die lichtvollen Ausführungen des Redners lösten bei allen Teilnehmern stärksten Beifall aus. Generalarbeitsführer Etterich dankte dem Gaupropagandaleiter und richtete an die Arbeitsdienstführer die ernste Mahnung, mit frischem Mut und mit neuer Kraft in den beginnenden Arbeitsabschnitt einzutreten, um so zur Erringung des Endsieges

beizutragen. Das vom Gaupropagandaleiter aufgezeichnete große Ziel soll ihnen den Schwung geben, als Arbeitsdienstführer ihre Pflicht treu und gewissenhaft zu erfüllen. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Tagung geschlossen.

M 3: Luxemburger Wort, 03.06.1942

Neuer Leiter des Rundfunk-Senders Luxemburg  
Feierliche Einführung des Gaukulturwarts Dr. Perizonius in sein neues  
Amt / Es sprachen Gaupropagandaleiter Urmes und Direktor Dr. Winkelkemper / Feierstunde in der Außenstelle des Reichspropagandaamtes

Im großen Sitzungssaal der Außenstelle des Reichspropagandaamtes in Luxemburg fand am Dienstagnachmittag in Anwesenheit des stellvertretenden Gauleiters Reckmann, des Gaupropagandaleiters und Leiters des Reichspropagandaamtes Moselland, Albert Urmes, des Auslandsdirektors der Reichsrundfunkgesellschaft Berlin, Dr. Toni Winkelkemper und vieler Persönlichkeiten aus den Reihen der Partei, des Staates, der Wehrmacht, der Stadt Luxemburg und des Kultur- und Wirtschaftslebens die feierliche Einführung des Gaukulturwarts Dr. Albert Perizonius als Leiter des Senders Luxemburg statt. Die musikalische Einstimmung zur Feierstunde gab das Orchester des Senders Luxemburg (unter der Leitung von Emil Boeres) mit der heroischen Egmont Ouvertüre Ludwig van Beethovens. Danach sprach Gaupropagandaleiter und Leiter des Reichspropagandaamtes Moselland Albert Urmes. Nach der Begrüßung der hohen Gäste umriß er knapp und klar den Sinn und die Bedeutung einer aktiven geistigen Propaganda. Der Schicksalskampf – so führte er aus – in den Deutschland heute gestellt ist, erfordert den totalen Einsatz eines jeden. Wie in der geistigen Auseinandersetzung mit der Welt gerade der Propaganda eine besondere Rolle zufällt, so bildet wieder im Gesamtkomplex dieses Aufgabengebietes der Rundfunk eins der wesentlichsten Kampf- und Kulturinstrumente, das in all seinen Einzelteilen mit höchster Verantwortung ausgebaut und geführt werden müsse. Unter diesen Einzelgliedern nehme der Sender Luxemburg, der durch die Tat der deutschen Soldaten erkämpft wurde, schon insofern eine Sonderstellung ein, als er mit der größte und bedeutendste Sender Europas und in seiner Auswirkung auch der ganzen Welt sei. Die erste Ausgestaltung des Luxemburger Senders sei das Verdienst seines bisherigen Leiters, Dr. Castelle, der die Voraussetzung für den Einsatz des Senders im Kampf des Aethers geschaffen habe. Der Gauleiter habe jetzt einen seiner besten politischen und kulturpolitischen Männer, Dr. Albert Perizonius, für das Amt des Leiters des Luxemburger Senders vorgeschlagen. Nach dessen Bestätigung durch das Reich habe er dem neuen Leiter den Auftrag gegeben, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß der Sender Luxemburg so ausgestaltet werde, daß er den höchsten Anforderungen

gerecht werde. Außerdem habe der Gauleiter bestimmt, daß Dr. Albert Perizonius auch weiterhin seine Tätigkeit als Gaukulturwart ausübt. Schon nach kurzer Zeit sei es Dr. Perizonius dank seiner Aktivität möglich gewesen, schöne Erfolge auf dem Gebiete des Luxemburger Rundfunks zu erringen, die er in Zukunft in vollem Umfange weiter ausbauen möchte. Den Auslandsdirektor der Reichsrundfunkgesellschaft Berlin, Dr. Winkelkemper, bat Gaupropagandaleiter Urmes, an Reichsminister Dr. Goebbels den Dank des Gau Moselland für die Teilnahme, Hilfe und das Verständnis, die er bisher stets für die besonderen Bedürfnisse und Verhältnisse des Gau bezeugt habe, zu überbringen. Wenn der Gau einen alten Kämpfer und Nationalsozialisten wie Dr. Perizonius an die Spitze des Luxemburger Senders stelle, so beweise er damit nicht zuletzt seine Verantwortung vor den entscheidenden Aufgaben des Reiches. Direktor Dr. Toni Winkelkemper von der Reichsrundfunkgesellschaft Berlin sprach danach von der ungeheuren Wirkungskraft des Rundfunks gerade in der Zeit des Krieges, in der er seine geistigen und inneren Kräfte nach innen und außen, ja um den ganzen Erdball ausstrahle. Man müsse sich einmal bewußt halten, daß der Rundfunk nicht nur den Soldaten an der Front oder den arbeitenden Menschen zuhause Freude und Erbauung bringt, daß er, der in 37 Fremdsprachen in die gesamte Welt dringt, auch wertvollste Aufgaben erfüllt. Weil diese Arbeit am Rundfunk nur ganze Menschen mit höchstem Verantwortungsgefühl verlangt, begrüße es die Reichsrundfunkgesellschaft mit Freude und Genugtuung, daß man für den Luxemburger Sender in Dr. Perizonius den richtigen kämpferischen Menschen eingesetzt habe. Nachdem Dr. Winkelkemper den bisherigen Leiter des Senders Luxemburg, Dr. Castelle, in Würdigung seiner großen Verdienste um den Sender den Dank der Hauptabteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichssendeleitung ausgesprochen hatte, überbrachte er Gruß und Glückwunsch der gleichen Stellen an Dr. Perizonius, den neuen Leiter des Senders. Danach trat Dr. Albert Perizonius an das Rednerpult. Vor allem sagte er dem Gauleiter seinen Dank für das große Vertrauen, das der Gauleiter ihm entgegengebracht habe, als er ihn für das Amt des Leiters des Senders Luxemburg vorschlug. Eine besondere Freude sei es ihm, die Hauptstelle Kultur im Propagandaamt weiterführen zu dürfen. Dr. Perizonius legte das Gelöbnis ab, seine ganze Kraft für den Luxemburger Sender und damit letztthin für den Rundfunk des Reiches einzusetzen. Günstige Voraussetzungen seien für den Luxemburger Sender gegeben, einmal deswegen, weil er in ein altes Kulturgebiet, in die Zentrallandschaft des alten Kaiserreiches eingebettet sei, dann aber auch, vom technischen Standpunkt aus gesehen, weil er über eine der stärksten Strahlanlagen im deutschen Rundfunk verfüge. Der Gefolgschaft am Sender, die z.T. schon seit Jahrzehnten am Rundfunk mitarbeitet und jetzt ihre Tatgemeinschaft durch ein geschlossenes Bekenntnis zur NSV abgelegt habe, werde er immer der erste Kamerad sein. Dr. Perizonius gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch der Sender Luxemburg für seinen Teil am Sieg des deutschen Reiches

mithilft. Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen schloß die Feierstunde.

M 4: Luxemburger Wort, 07.12.1942

Luxemburg: Zentrum Moselländischer Kultur: Grundlegende Ausführungen von Reichshauptamtsleiter Karl Cerff / Kunstpreis Moselland für 1941 und 1942 an den Dichter Hanns Maria Lux und den Maler Hans Sprung verliehen / Das „Kunsthause Luxemburg“ eröffnet

Die Eröffnung des Kunsthause Luxemburg und die damit verbundene Verleihung des Kunstpreise des Gaue Moselland für die Jahre 1941 und 42 bilden Höhepunkte in der stetigen und raschen Aufwärtsentwicklung moselländischer Kulturpflege. Der große Stadttheatersaal war deshalb am vergangenen Samstagnachmittag der Schauplatz einer kulturellen Veranstaltung, die dem Kulturverband Gau Moselland ein beredtes Zeugnis seine erfolgreichen Wirkens lieferte. Auf der geschmückten breiten Bühne hatte das Städtische Orchester unter Leitung von Hans Herwig Aufstellung genommen, während man im Parterre und auf den Rängen die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sowie viele Kunstschaaffende des Gaue sah. Nach der vom Orchester prachtvoll gespielten Ouvertüre zu „Coriolan“ von Ludwig v. Beethoven sprach der Präsident des Kulturverbandes Gau Moselland, Oberbereichsleiter Albert Urme. Er gab einen anschaulichen und in seiner Prägnanz sehr interessanten Rechenschaftsbericht der Tätigkeit des Kulturverbandes. Daraus ging hervor, daß die kulturelle Aufbauarbeit sowohl im Altgau wie im Gebiet Luxemburg eine wesentliche Steigerung gegenüber den Vorjahren erfahren hat. Der Redner gedachte dann auch der großen kulturellen Pionierarbeit, die der Landesleiter der VdB., Prof. Kratzenberg, in seiner Eigenschaft als Leiter der ehemaligen „Gesellschaft für Literatur und Kunst“ in Luxemburg geleistet hat und unterstrich die Tatsache, daß alle lützelburgischen Künstler sich in großer Bereitschaft in den Dienst der gesamtdeutschen Kulturarbeit gestellt haben. Die Verleihung der Kunstpreise des Gaue Moselland sei nicht nur die Herausstellung einiger Kulturschaaffenden, sie sei vielmehr eine symbolhafte Anerkennung aller Künstler und Kunstschaaffenden des Gaue und gleichzeitig ein Ansporn zu erhöhter, intensiver Mitarbeit. Nachdem Gaupropagandaleiter Urme dem Wunsche Ausdruck gegeben hatte, daß die nächstjährige Verleihung des Kunstpreise einen Künstler des lützelburgischen Raume auszeichnen möge, gab er die Namen der Preisträger bekannt und überreichte ihnen die vom Gauleiter Gustav Simon unterzeichneten Urkunden, deren Text er vorlas. Den Kunstpreis des Jahre 1941 erhielt der Dichter Hanns Maria Lux, der Schöpfer des Saarlieses, in dessen Werk die deutsche Seele glühend gestaltet ist. Der

Gaupreis für 1942 wurde dem Koblenzer Kunstmaler Hans Sprung, dem Senior der moselländischen Kunstmaler, zugesprochen für sein künstlerisch wertvolles, gau- und heimatgebundenes Schaffen. Nachdem der Dichter Hanns Maria Lux den Dank der Preisträger in einem sinnigen Spruch ausgesprochen hatte, darin er zugleich die Mission des Künstlers definierte, sprach Reichshauptamtsleiter SS-Oberführer Karl Cerff, Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP, in einer begeisternden und begeistert aufgenommenen Rede über „die Kriegsaufgaben deutscher Kulturpolitik“, die von einem grundsätzlichen Standpunkt aus betrachtet und beleuchtet wurden. Ausgehend von dem Ausspruch Baldur von Schirachs, daß Krieger und Künstler Bürgen der Ewigkeit seien, gab der Redner in einer Schau von konzentrierter Gedankenfülle eine Wertung des gesamtdeutschen Kulturschaffens unserer Tage, und er legte zugleich die Zielsetzung der kulturellen Arbeit in Kriegszeiten fest. Die Rüstung des deutschen Volkes sei nicht nur eine Rüstung der Waffen, sondern auch der Geister und Herzen. Krieg und Kultur seien keineswegs gegensätzlich in ihrer Funktion. Darum hätten jene Unrecht, die glauben, Kulturarbeit sei nicht kriegsentscheidend und darum nebensächlich. Der Redner wies aber auch das Argument derer zurück, die in der Kunst eine Art Flucht aus dieser Zeit suchen. In diesem Kriege, der auch um große weltanschauliche und geistige Ziele gehe, sei die Kultur die moralische Qualifikation für die angestrebten Ziele. Die Partei als die Willensträgerin dieser Zeit müsse auch hierin eine Kraftquelle sein für die Menschen, die nach dem Gesetz des Kampfes, zur Neuordnung der Welt angetreten seien. Der Kulturarbeit Sinndeutung sei die innere Ausgestaltung völkischen Lebens. Im Kampf um ein neues Europa seien auch im Bereich der Kunst alle Kräfte aufgerufen, die zu dieser Aufgabe berufen sind. Indes dürfe die Kunst nicht den Blick auf die Realitäten und Forderungen der Kriegszeiten vergessen lassen. Im Krieg herrsche unter den Menschen das innere Verlangen, einander näher zu kommen. So wie der Soldat an der Front oftmals den tieferen Sinn des Volksliedes erkenne, würden auch die Menschen in der Heimat den Machtstrom der Kunst im Kriege stärker spüren und dafür weitaus empfänglicher sein als in Friedenszeiten. Da aber in der Kunst verschiedene Rangstufen vorhanden seien, müsse eine gewisse Erziehung vor sich gehen, um die Menschen auf das wirkliche Wesen und das Wirken der Kultur hinzuweisen. Der Partei obliege nun die Aufgabe, den Volksgenossen das Verständnis für die Kunst und den sicheren Maßstab zu ihrer Beurteilung zu vermitteln. Es komme vor allem auf eine maßvolle Erziehungsarbeit, insbesondere innerhalb der Jugend, an. Weiterhin gelte es, die volkskulturellen Kräfte zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. Bei allen Veranstaltungen müsse der Grundsatz der Ehrfurcht vor dem Werke und seiner Wiedergabe vorherrschend sein. Nicht die Zahl, sondern die Intensität der kulturellen Veranstaltungen sei entscheidend. Gerade weil das Tempo der Technik ein atemraubendes sei, habe die Kunst den Auftrag, die Menschen zu Ruhe und Besinnung zu führen.

Reichshauptamtsleiter Cerff warnte dann im Verlauf seiner weiteren Ausführungen vor einer sogenannten Nivellierung der Kunst und er zitierte in diesem Zusammenhang das Wort von Peter Cornelius, daß Kunst nicht Konfekt auf der Tafel der Reichen sei, sondern kraftvolle Speise auf den Tischen der Armen. Die Kunst habe aber die Verpflichtung der Wahrhaftigkeit und der Ehrlichkeit. Sie müsse den Mut zu einem Bekenntnis aufbringen. Eine Kunst, die unwahrhaftig sei, entbehre jeder Kraft. Zwar habe sich der nationalsozialistisch handelnde Künstler nicht abzusondern von der Umwelt. Er schöpfe ja seine Ideen aus seinem Volk. Doch auch für ihn gelte der Grundsatz, daß Großes nur in der Stille geboren werden kann. Der Künstler habe nicht in erster Linie jedem, Alltagsmenschen gerecht zu werden, vielmehr müsse er stets darauf bedacht bleiben, vor der Zukunft des Volkes zu bestehen. Dem Künstler unserer Zeit obliege ferner die Aufgabe, die Menschen aufzurichten im positiven Sinne und den Ideengehalt der Zeit in zeitlose Gestaltung zu bringen. In der Erfüllung dieses Auftrages, den die Partei unermüdlich an die einzelnen Kunstschaaffenden heranzutragen habe, werde man dem Einsatz an der Front gerecht. So sei das nationalsozialistische Deutschland in der Lage, auch in geistiger Hinsicht seinen Anspruch zur Führung in Europa zu rechtfertigen. Seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, die – hier nur im Umriß wiedergegeben – das vielfältige Aufgabengebiet deutscher Kulturpolitik in wirklich prägnanter Schau herauskristallisierten, beschloß der Redner mit einer Aufforderung an alle anwesenden Künstler zur aktiven Mitarbeit zur Erreichung der gesteckten Ziele. Ein Wort Clausewitz' müsse als Leitspruch über dem Schaffen der Künstler stehen: „Euer ist die Zeit; was sie sein wird, wird sie durch euch sein.“ Die aufrüttelnde Dynamik und die schicksalhaften Klänge der „Präludien“ von Franz Liszt, gespielt durch das städtische Orchester, beendeten die eindrucksvolle Festveranstaltung in ebenso eindrucksvoller Weise. Im Anschluß daran wurde das Kunsthaus in der Großgasse zur ersten Besichtigung freigegeben.

M 5: Obermosel-Zeitung, 24.10.1941

#### Gaupropagandaleiter Pg. Urmes in den Reichstag berufen

Wie der Fraktionsführer der Reichstagsfraktion der NSDAP, Reichsminister des Innern Pg. Dr. Frick mitteilt, ist anstelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Reichstagsabgeordneten Kreisleiter Pg. Claußen der Gaupropagandaleiter und Leiter des Reichspropagandaamtes Moselland, Pg. Albert Urmes in den Reichstag berufen worden. Pg. Albert Urmes ist aus Trier gebürtig. Bereits im jugendlichen Alter von 18 Jahren trat er im Jahre 1928 der NSDAP bei, in der er allezeit mit unentwegtem Eifer für die Idee des Führers kämpfte. Er studier-

te auf den Universitäten Bonn und München Jura und Volkswirtschaft, ohne indessen den opferfreudigen Einsatz für die nationalsozialistische Bewegung zu schmälern. Schon im April 1929 übernahm Pg. Urmes die Führung und Neugründung der Trierer HJ-Gruppe. Außerdem arbeitete er als freier Mitarbeiter am Nationalblatt mit und war wesentlich am Aufbau der Zeitung in Trier beteiligt. Im April 1931 trat er in Bonn dem NS-Studentenbund bei und übernahm die Geschäftsführung der Hochschulgruppe Bonn, die er bis Ende des Wintersemesters 1931/32 führte. In den Semesterferien tat (sic) in der damaligen PO in Trier Dienst und betätigte sich als erfolgreicher Redner in den einzelnen harten Wahlkämpfen. Im Sommersemester 1932 wurde er mit der Vertretung des Hochschulgruppenführers und der Geschäftsführung der Hochschulgruppe München beauftragt und im Oktober 1932 zum Hochschulgruppenführer ernannt. Gleichzeitig war er im Sommer 1932 in der Abt. Presse der Reichsjugendführung als Mitarbeiter tätig. Der SA gehörte Pg. Urmes bis zum Oktober 1931 an. Im Oktober 1931 trat er zur SS über und stand bei den jeweiligen Stürmen in Bonn, Trier und München. Am 1. 10. 1933 berief ihn der Gauleiter und Staatsrat Pg. Gustav Simon in die Gauleitung nach Koblenz. Dort war er zuerst persönlicher Adjutant des Gauleiters und führte als solcher die Geschäfte des Bundes der Saarvereine. Von November 1934 ab bis Mai 1935 war Pg. Urmes Gauwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Gleichzeitig leitete er bis zum Jahre 1939 die NS-Kulturgemeinde, die später in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert wurde. Nach seiner Beförderung zum Gauamtsleiter wurde ihm im Mai 1935 die Leitung des Gaupresseamtes übertragen. Er war in der Zwischenzeit als Schriftleiter in die Berufsliste eingetragen worden. Im April 1939 betraute der Gauleiter den stets stark aktiven Nationalsozialisten Urmes mit einem wichtigen und verantwortungsvollen Amt, das der Schaffensfreude und der Gestaltungskraft des Pg. Urmes entsprach. Er wurde zum Gaupropagandaleiter ernannt und im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Pg. Dr. Goebbels zugleich zum Leiter des Reichspropagandaamtes Moselland berufen. Außerdem war Pg. Urmes vom 1.2.1934 ab Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Koblenz Roon und stellv. Kreisleiter von Koblenz. In der Eigenschaft als Gaupropagandaleiter übernahm Pg. Albert Urmes im Jahre 1940 die Leitung des neugegründeten Kulturverbandes Moselland. Mit dem Gaupropagandaleiter Pg. Urmes ist ein alter aufrechter und bewährter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in den Reichstag berufen. Der Gau Moselland aber, aus dem Pg. Urmes hervorging und in dem er eine ungemein erfolgreiche Arbeit entwickelt hat, beglückwünscht den treuen Sohn seiner Heimat zu der höchst ehrenvollen Berufung.

Der Kampf um die Herzen –  
Gauleiter Gustav Simon und sein Aufbauwerk

Als Gauleiter Gustav Simon im Auftrag des Führers August 1940 in Luxemburg sein verantwortungsreiches Amt als Chef der Zivilverwaltung antrat, brachte er ein großes Verständnis für die bisherige einseitig beeinflusste Haltung der Bevölkerung mit, aber auch einen unerschütterlichen Glauben an den guten Kern, der immer noch in der Luxemburger Seele, wenschon verschüttet, in Wirklichkeit aber doch vorhanden war. Seine Mission war es, diesen Kern bloßzulegen und dadurch dem Luxemburger die Augen über die wahre Lage zu öffnen, ihm durch unwiderlegbare geschichtliche Tatsachen die blutmäßigen Zusammenhänge zwischen hüben und drüben sowie seine Zugehörigkeit zum deutschen Volke nachzuweisen und ihn auf diese Weise für das Deutschtum, das ihm in all den Jahren der Trennung verloren gegangen zu sein schien, zurückzugewinnen. Nicht durch ein Machtwort sollte dem Luxemburger zum Bewußtsein gebracht werden, daß er deutsch war und deutsch ist. Vielmehr sollte ihm aus der Fülle der historischen Wahrheiten die Einsicht kommen, daß seine Loslösung vom Reich im vorigen Jahrhundert, wiewohl nicht von ihm beabsichtigt und gewollt, nur der Schwäche des damaligen Reiches zuzuschreiben war, daß dieser Zustand aber nur so lange dauern konnte, als Deutschland noch nicht wieder zu sich selbst gefunden hatte. Schon die ersten Großkundgebungen ließen Tausende von Luxemburgern jäh erahnen, daß es mit der Selbständigkeit und Unabhängigkeit ihrer Heimat nicht weit her sein konnte und daß man ihnen hier mit Geschick und Fleiß einen wesentlichen Teil der Wahrheit vorenthalten hatte. So kam es, daß sich gleich beim Amtsantritt des Chefs der Zivilverwaltung Tausende freudig zu Deutschland bekannten und mit der von Gauleiter Simon gegebenen Parole „Heim ins Reich“ den Kampf um die Seele der damals noch Unentschlossenen und Indifferenten aufnahmen. Der Gauleiter selbst blieb nicht untätig. Er nahm persönlich Kontakt mit den Beamten und Handwerkern, mit den Massen der Arbeiter, trat ihnen von Mann zu Mann gegenüber und rang um ihre Seelen mit der Inbrunst, die notwendig war, um Brechen in die haushohen Mauern der Verleumdung, der Verhetzung und der Lüge zu schlagen. Wo der Kampf um diese Seelen am härtesten war, wurden auch die überzeugendsten Erfolge errungen. Nach wenigen Monaten schon war der größte Teil des künstlich eingepfachten Mißtrauens verschwunden und die Wogen der Begeisterung, die bei den Großkundgebungen am letzten 1. Juni vor dem Rednerpult des Gauleiters zusammenschlugen, waren die leuchtendsten Bestätigungen für eine nahezu restlose friedliche Eroberung der Herzen der Luxemburger. Aber auch in seinem Aufbauwerk zeigte sich Gauleiter Simon als instinktsicherer, kenntnisreicher Führer und fanatischer Nationalsozialist. Immer und überall beseelte



ihn die gleiche leidenschaftliche Gesinnung. Mit unermüdlicher Schaffenskraft, tief durchdrungen von der Größe und Verpflichtung, die ihm seine Berufung zum Chef der Zivilverwaltung auferlegte, setzte er all seine Kräfte für die Förderung seines neuen Gebietes ein. Mit der wirtschaftlichen Sanierung, der Vollbeschäftigung und Besserstellung der Schaffenden hielt eine immer größere Kreise umfassende kulturelle Betreuung Schritt, die wiederum das Verdienst des Gauleiters ist. Zum ersten Mal in ihrem Leben wurden den Bewohnern des Industrieviers und des flachen Landes die unvergänglichen Werte des deutschen Kultur- und Geisteslebens erschlossen. Daß an diesem Erinnerungstag die Mitarbeiter des Gauleiters und darunter vor allem die Volksdeutsche Bewegung, die Freud und Leid, Kampf und Sieg mit ihm geteilt haben, voller Stolz auf die zurückgelegte Arbeit blicken, ist selbstverständlich. An diesem Gedenktage nehmen aber auch bewegten und dankbaren Herzens alle jene Volksgenossen teil, die gerade durch die unermüdliche u. weitsichtige Arbeit des Gauleiters wieder Verdienst u. Brot, Unterstützung und Hilfe gefunden haben. So steht an diesem Tage erneut an erster Stelle das Bekenntnis zur nationalsozialistischen Idee und Disziplin, Kameradschaft und Verantwortungsfreudigkeit. Mit dem Dank an den Gauleiter und Chef der Zivilverwaltung für alle Liebe und Sorge, die er als Beauftragter des Führers dem letzten Volksgenossen des Landes Luxemburg geschenkt, verbinden die Luxemburger die Versicherung, daß sie als letzte Deutsche, die sich zur Rückkehr ins Reich anschicken, nicht die schlechtesten sein werden, daß sie vielmehr Hand in Hand und in unverbrüchlicher Kameradschaft mit den übrigen Brüdern im Reich in die sich immer klarer abzeichnende schönere Zukunft in einem neuen und friedlichen Europa hineinmarschieren wollen.

